

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Wosse, Gaastenstein u.  
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arnold  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I. Schulterstrasse 14.

Die 7-gelbte Postzeitung oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

86. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 163.

Bromberg, Mittwoch, den 15. Juli.

1903.

## Berufsgenossenschaften und Unfallfürsorge.

Die Chirurgie ist heute bis zu dem Grade fortgeschritten, daß gewöhnliche Knochenbrüche nicht zu aller Personen bei rechtzeitiger und ordnungsgemäßer Krankenbehandlung regelmäßig so vollständig ausgeheilt werden, daß schon nach relativ kurzer Zeit alle die Erwerbsfähigkeit beeinträchtigenden Folgen beseitigt sind. Trotz dieses erfreulichen Standes der ärztlichen Kunst findet, wer mit der Verwaltung einer Berufsgenossenschaft zu tun hat, unter den seiner Fürsorge anvertrauten Rentenempfängern eine große Zahl von Verletzten vor, bei denen gewöhnliche Arm- oder Beinbrüche noch nach vielen Jahren, nicht selten für die ganze Dauer des Lebens, starke Erwerbsbeschränkungen, oft gänzliche Gebrauchsuntfähigkeit der von Unfall betroffenen Gliedmaßen, hinterlassen haben. Ein solch ungünstiger Heilerfolg ist, wie Landesrat Breithaupt in jüngster Nummer der „Arbeitsverorgung“ ausführlich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf ein zu spätes Einsetzen einer sachgemäßen ärztlichen Behandlung zurückzuführen. Die Schuld daran trägt weniger die Berufsgenossenschaft, als die im höchsten Grade bedauerliche Rechtslage, wonach die Berufsgenossenschaften erst von Beginn der 14. Woche an zur Fürsorge für den Verletzten verpflichtet sind. Innerhalb der ersten dreizehn Wochen (der naturgemäß wichtigsten Periode für das gesamte Heilverfahren) ist der Verletzte vom Gesetz nicht auf die Berufsgenossenschaft, sondern auf Hilfe von anderer Seite verwiesen. Das Verbleiben des Verletzten in diesem Zustand wird in etwas gemildert durch den § 76 c des Krankenversicherungsgesetzes, der den Berufsgenossenschaften das Recht gibt, schon innerhalb der ersten zehn Wochen das Heilverfahren auf ihre Kosten zu übernehmen. Der Gesetzgeber hat hiermit den Berufsgenossenschaften wenigstens die Möglichkeit eröffnen wollen, von vornherein ein einheitliches, von derselben Stelle aus geleitetes, zu demselben Ziele führendes Heilverfahren einzusetzen und durchzuführen. Eine jährlich wiederholte Statistik des Reichsversicherungsamts gibt Aufschluß darüber, in welchem Umfange die Berufsgenossenschaften sich schon in der Karenzzeit der Verletzten annehmen. Danach haben von den 65 gewerblichen Berufsgenossenschaften annähernd alle, von den landwirtschaftlichen etwa zwei Drittel von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Aber so überwiegend die Zahl der Berufsgenossenschaften ist, die grundsätzlich die Zweckmäßigkeit einer frühzeitigen Übernahme des Heilverfahrens anerkennen, so verschieden ist doch bei den einzelnen Berufsgenossenschaften die Anzahl der Fälle, in denen tatsächlich die Übernahme erfolgte. Was zunächst die gewerblichen Berufsgenossenschaften angeht, so haben im Jahre 1901 in mehr als tausend Fällen die Fürsorge übernommen: die Papierbearbeitungsberufsgenossenschaft in 1012 Fällen, die Knappschloßberufsgenossenschaft in 1555, die Brauerei- und Malzerei-berufsgenossenschaft in 3019 Fällen. 49 Berufsgenossenschaften haben weniger als 100 Fälle (davon 20 weniger als 10 Fälle) aufzuweisen. Von den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben in mehr als 100 Fällen die Fürsorge übernommen: die Westfälische in 138, die Brandenburgerische in 139, die Rheinische in 154, die Poenische in 172, die Schleswig-Holsteinische in 284, die Schleifische in 824 Fällen. 14 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften weisen weniger als 10 Fälle auf, davon 9 nur einen einzigen Fall. Es bleiben also zahlreiche Unfälle übrig, in denen trotz des Bedürfnisses einer einheitlichen, möglichst frühzeitigen und durchgreifenden Behandlung zunächst dreizehn Wochen lang entweder nichts oder nicht das geschieht, was im Interesse der Verletzten und der Berufsgenossenschaften erwünscht ist. Am wenigsten da, wo es nach Lage der Verhältnisse am nötigsten wäre, nämlich auf dem Lande, wo regelmäßig nicht die relativ brauchbaren Krankenkassen, sondern die Gemeinden oder die Verletzten selbst Vorläufer der berufsgenossenschaftlichen Fürsorge sind. Wenn man nun die Überzeugung gewinnt, daß eine bedeutend häufigere Übernahme der Fürsorge seitens der Berufsgenossenschaften erwünscht ist, so wird dieser Wunsch nur dadurch in Erfüllung gehen können, daß man den Berufsgenossenschaften eine günstigere Stellung einräumt, indem man sie von dem frühzeitigen Eingreifen nicht durch Aufbüdung zu hoher Kosten zurückhält.

## Vom Sterbelager des Papstes.

Unsere Annahme, daß es sich bei der letztgenannten Besserung im Befinden des Papstes nur um ein vielleicht letztes Aufblühen der ertauilichen Lebenskraft des 93-Jährigen handelt, wird durch die neuesten Meldungen bestätigt. Schon die gestrigen letzten Drahtmeldungen berichteten über eine wieder eingetretene Verschlimmerung, die z. Z. auch noch anhält und sich wohl noch gelagert hat.

Der „Volks-Ztg.“ meldet ein Privattelegramm von gestern (Montag):

„Der Gesundheitszustand des Papstes ist stationär. Die Nahrungsaufnahme ist genügend, die Nierenabsonderung unzulänglich. Dünne Schlafsucht wechselt mit aufgeregten Stunden und der tiefsten Depression ab. Professor Mazzoni erklärte, diese Krankheitsphase könne drei Tage und sogar eine Woche dauern. Die Lebensgefahr bleibt wegen der Serjämache unverändert groß. Der Überwachungsdiener des Kardinals Dreglia durch 12 bis 18 Kardinale, die sich im Vorzimmer des Papstes aufhalten und die seine auf wenige Minuten das Krankenzimmer betreten, funktioniert vortrefflich. Rampolla's Bann ist gebrochen. Er entschuldigt sein Fernbleiben mit Schlaflosigkeit. Der Leutnant Schmidt von der Schweizerwache ist in Arrest gesteckt worden, weil er einem Landsmanne eine wahre Nachricht aus dem Vatikan mitgeteilt hatte.“

Wie aus Rom weiter mitgeteilt wird, hat zwischen Rampolla und Mazzoni eine scharfe Auseinandersetzung stattgefunden. Rampolla soll die Ärzte ermahnt haben, sich über die Krankheit des Papstes in den Bulletins optimistisch zu äußern. Mazzoni soll sich hierzu bereit erklärt haben, während Mazzoni dagegen Widerspruch erhob und erklärte, so etwas sei mit seiner Würde nicht vereinbar und er wolle lieber den Vatikan verlassen. Infolgedessen soll Rampolla nachgegeben haben.

Rom, 13. Juli. (Voss. Ztg.) In Neapel werden große Festlichkeiten zu Ehren des Schutzheiligen Januarius vorbereitet, weil die geringe Besserung im Befinden des Papstes, als ihm dessen wunder-tätige Mitra überbracht wurde, die er sich auch gestern aufsetzte. Die angeblich während der jetzigen Krankheit abgefaßte lateinische poetische Meditation des Papstes ist älteren Datums.

Rom, 13. Juli, abends 6 Uhr. Der Papst blieb während des ganzen Tages in einem Zustande heunruhigender Depression. Der Umstand, welcher den Ärzten besonders zu Besorgnis Veranlassung gibt, ist der fast vollständige Harmanangel. Es besteht indes kein Anzeichen einer Blutvergiftung.

Der Gehalt des Harns an Harnstoff ist weit unter dem normalen, während man ihn in der sehr geringen ausgeschiedenen Menge vermehrt finden sollte. Dieser Umstand zeigt an, daß die Nierentätigkeit fast vollständig verjagt. Die Lage ist ernst geworden.

Rom, 13. Juli. Der Krankheitsbericht von 8 Uhr abends lautet: Der Kräfteverfall hält an; die Atmung ist etwas häufiger geworden, sie beträgt 36, Temperatur 37, Puls schwach, 92 Schläge in der Minute. Der Zustand des erhabenen Kranken ist immer noch ernst; eine unmittelbare Gefahr besteht nicht. (??) Rossini, Mazzoni, Lapponi.

Eine erhebliche Verschlimmerung im Befinden des Papstes ergeben folgende im Laufe des heutigen Vormittags eingegangenen offiziellen

### Drahtmeldungen:

Rom, 14. Juli. Der Papst empfing gestern Abend 7 Uhr mehrere Kardinale. Diese fanden den Papst sehr niedergedrückt. Der Papst sprach mit großer Schwierigkeit und konnte nur mit großer Anstrengung die Hand erheben, um sie zu segnen. Einer der empfangenen Kardinal äußerte sich dahin, gestern sei eine große Änderung im Zustande des Papstes eingetreten und das Ende könne nicht fern sein.

Das ewige Hin und Her wird dann wieder charakterisiert durch folgende Meldung:

Rom, 14. Juli. Der Papst hat sich im Laufe des gestrigen Abends ein wenig erholt, er hat geplaudert und u. a. mit dem Kammerer über die Bibliothek gesprochen. Der Papst soll klaren Geistes sein. Lapponi versichert, es bestehe noch keine Gefahr. (??)

Ganz anders und wahrscheinlich richtiger sind nachstehende Drahtnachrichten:

Rom, 14. Juli. Nach dem „Giornale d'Italia“ wurde gestern Nachmittag ein Nachlassen der Geisteskräfte des Papstes festgestellt. Die Nacht verbrachte der Papst heunruhigt. Der „Patria“ zufolge soll Mazzoni geäußert haben, der Papst atme unregelmäßig, die Anschwellung der Beine habe zugenommen und die Nierentätigkeit sei sehr beschränkt. Die „Tribuna“ meldet ebenfalls eine Abnahme der Geisteskräfte. Der Papst spreche unzusammenhängende Sätze. Nach der „Voce della Verità“ befinden sich die nächsten Verwandten des Papstes im Vatikan.

Rom, 14. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages traten beim Papst von Zeit zu Zeit Anfälle von Schwäche und Unruhe auf. Das Befinden hat sich sichtbar verschlechtert. Als Lapponi aus dem Zimmer des Papstes trat, hatte er eine erregte Unterredung mit dem Ober-

kammerer, der dann mit dem Staatssekretär Rampolla und dessen Substitut konferierte.

Um bedrohlichen erscheint die Lage nach einem gestern um 1 1/2 Uhr nachts in Rom abgegebenen offiziellen Telegramm. Dasselbe lautet:

Die Umgebung des Papstes ist beunruhigt und waagt man kaum zu hoffen, daß der Kranke die Nacht überleben wird.

Rom, 14. Juli. Der heute Vormittag um 9 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Bisher ist keine Änderung in dem ernsten Zustande, in dem sich der Papst am gestrigen Abend befand, eingetreten. Puls schwach, Atmung 30, Temperatur 36,5. Mazzoni, Lapponi.

Rom, 14. Juli. Die drei Neffen des Papstes brachten die Nacht im Vatikan zu, auch der Großpönitentiar Kardinal Vannutelli fand sich im Vatikan ein. Zu allen Personen, die im Falle des Todes des Papstes im Vatikan sein müssen, wurden in der Nacht Boten entsandt. In den frühen Morgenstunden hieß es, der Papst habe das Bewußtsein verloren.

Rom, 14. Juli, 9 Uhr vormittags. Der Papst hatte in der Nacht einigemal Erbrechen und hatte mitunter das Bewußtsein verloren. Alle Hoffnung auf eine Besserung ist geschwunden. Der Zustand ist äußerst ernst.

Rom, 14. Juli. „Popolo Romano“ veröffentlicht eine von 4 Uhr morgens datierte Mitteilung, in welcher es heißt: Der Papst habe die Nacht sehr unruhig verbracht und mehrmals Ohnmachtsanfälle gehabt. Trotz des Drängens Lapponi's hat der Papst die Annahme von Bouillon verweigert.

Rom, 14. Juli. „Capitan Fracassa“ bezieht, daß es sich um ein Streben handle. (Wer hat denn das behauptet?) Die Hauptkrankheit liege in der Zunahme der Schwäche. „Messagero“ bestätigt, daß die Geisteskräfte beim Papst nachgelassen haben, jedoch habe er sich gestern mit Rossini unterhalten (?) und sich von diesem Mitteilung über die von R. im Hospital behandelten Kranken machen lassen. (Das scheint mehr als unwahrscheinlich.) Allerdings sei die Stimme des Papstes kaum verständlich und seine Reden ohne Zusammenhang gewesen. Während der Nacht habe der Papst Lohrer getrunken, (?) den er vom Kaiser von Österreich geschickt erhalten habe. Lapponi machte dem Papst mehrmals Einsparungen. Die Harntätigkeit wird immer ungenügender. Da die Atmung sehr schwierig ist, beachtet man, eine neue Sauerstoffzuführung. (Auch dieses Mittel wird die Auflösung kaum noch hinhalten.)

Weitere Meldungen bringen wir unter den „Letzten Drahtnachrichten“.

## Die Bromberger Streikkravalle und ihre gerichtliche Aburteilung.

Im Schwurgerichtssaale des hiesigen Landgerichts hat sich vor wenigen Tagen der Schlußakt eines Dramas abgepielt, dessen einzelnen Akten man hier und auswärts mit Spannung verfolgte, ein Trauerpiel, das für die nächst Beteiligten geradezu zerschmetternde Folgen zeitigte, über eine Anzahl hiesiger Arbeiterfamilien unagbares Unglück verhängte und die bürgerliche Existenz manches Arbeiters, der sonst wohl in ruhigem Zeitlauf der Dinge seinen Berufspflichten nachgegangen wäre, vielleicht für immer vernichtet hat.

Die Vorgänge sind bekannt und aus den Gerichtsverhandlungen noch so lebhaft in Erinnerung, daß es erübrigt, ausführlicher darauf zurückzugehen, nur die Hauptphasen seien kurz getreift.

Der Streik der Maurer und Zimmerleute, der im Februar zum Ausbruch kam, war ja nicht der erste seiner Art in Bromberg; er war aber der erste und bis jetzt einzige, bei dem beide Parteien auf ihren Forderungen fest beharrten und in welchem beiderseitige Konzessionen für unannehmbar erklärt wurden. Auch die Veruche des Einigungsamtes scheiterten vollkommen: Die Arbeitgeber hatten bei dem letzten Streik nachgegeben, stellten sich jetzt aber auf einen strikt verneinenden Standpunkt und bezeichneter die früheren Arbeitsbedingungen als einzig mögliche Grundlage zu Verhandlungen, die dann im weiteren Verlaufe kein Ergebnis erzielten.

Charakteristisch für den diesmaligen Streik war sodann die ganze Inzenerierung und Leitung durch auswärtige Führer. Die Sozialdemokratie wollte auch hier einmal eine Kraft- und Machtprobe anstellen und so wurde von Hause aus eine längere Dauer des Streiks ins Auge gefaßt — die zur Verfügung stehenden Mittel erlaubten das ja — es organisierten sich die streikenden Arbeiter zu einer festen Masse gegenüber den verhältnismäßig wenigen Arbeitswilligen und — den etwa von auswärts Ruhestuhlenden.

Für die Streikenden gewann der Ausstand aber plötzlich ein wenig hoffnungsvolles Aussehen, als

sie wahrnahmen, daß die Arbeitgeber, da nun einmal hiesige Arbeiter kaum zu haben waren und auswärtige, aber deutsche, mit Erfolg zurückgehalten wurden, sich ausländische Arbeiter — Italiener und Russen — kommen ließen, und als es gar verlautete, die Abmachungen mit diesen reichten bis zum 1. Oktober d. J., also über den ganzen Sommer, die ganze Arbeitszeit hindurch. Wenn die Ausständigen also bislang vielleicht noch erwartet hatten, die Arbeitgeber würden in Drange ihrer Notlage doch noch nachgeben, so sahen sie sich darin jetzt auf einmal bitter enttäuscht und es stieg die Möglichkeit vor ihnen auf, daß der ganze Streik für sie erfolglos bleiben werde. Unter diesen Umständen gehörte nicht viel dazu, die latente Erbitterung über die angenommene Schmälerung ihrer Rechte als einheitlicher Arbeiter bis zu einem Punkte zu steigern, bei dem schließlich eine Explosion wahrscheinlich war. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheinen die Vorgänge am 30. März und 1. April wohl allgemein menschlich verständlich, stellen aber formell-rechtlich naturgemäß schwere Verfehlungen dar, Übergreife in die Rechte anderer, die energische Zurückweisung und angemessene Strafen verdienen. Darüber kann nicht der mindeste Zweifel herrschen, und wir selbst haben in derselben Nummer, in der wir über die Ausschreitungen am 30. März berichteten, vor etwaiger Wiederholung mit folgenden Worten gewart: Wir richten bei diesem Anlaß an die streikenden Arbeiter die dringliche Mahnung und Warnung, sich streng in den Grenzen ihres Rechts zu halten. Wenn sie streiken und die damit verbundenen Konsequenzen für sich und ihre Familie tragen, so ist das ihre Sache. Keinesfalls aber darf und kann gebudelt werden, daß in die Rechte anderer eingegriffen und diese auch nur im geringsten angegriffen werden. Wir weisen insbesondere auf die schwereren Folgen für die Streikenden hin, die sich unfehlbar nach Ausschreitungen wie den heutigen einstellen müssen. Diese weisen stark die Merkmale des Landfriedensbruchs auf, welcher mit strengen Strafen belegt ist. Von den Behörden ist selbstverständlich zu erwarten, daß sie zielbewußte Maßnahmen treffen, um weiteren Ausschreitungen ruhig und kaltblütig, aber mit vollster Energie entgegenzutreten.“

Das war eben so fruchtlos, wie die gleichen Mahnungen von Seiten der Streikführer: die aufgewühlten Leidenschaften forderten ihr Recht und so kam es zu den bekannten Ausschreitungen am 1. April. Auf die psychologischen Motive haben wir bereits hingewiesen: die Ausständigen sahen es vielfach als ihr gutes Recht an, daß ihnen die hiesigen Arbeiter reserviert blieben; sie hatten wohl kaum erwartet, daß die Arbeitgeber sich ausländische Arbeiter würden kommen lassen und mehrfach ist auch — in den Gerichtsverhandlungen wie auch in Zuschriften an uns — der Gedanke aufgetaucht: Wir zahlen die Steuern und die fremden Arbeiter nehmen uns das Brot!

Für die Motive von Straftaten, mögen sie auch nahe genug liegen, findet sich natürlich in den Gesetzesparagrafen kein Raum. Ein höchstes oder niedrigstes Strafmaß sind dort genau festgelegt und allein der Gerichtshof ist befugt, bei seinem Urteile die Motive der Tat, die Begleitumstände zu Grunde zu legen, sei es in strafmildernder oder strafverschärfender Art. Als Motive, die zu berücksichtigen sind, kommen am häufigsten in Frage das Alter, der Bildungsgrad und die etwaigen Vorstrafen; vor allem aber ist es Norm zu unterscheiden zwischen Akten leidenschaftlicher Erregung und ehroser Gesinnung, indem man die ersteren in milderer, die anderen in schärferer Weise ahndet.

Nach Vorstehendem kann wohl als Tatsache hingestellt werden, daß man in weitesten Kreisen der Bürgerschaft nicht im entferntesten daran dachte, sich etwa der Auffassung der Ausständigen zu nähern, als wäre die Herbeiziehung der Italiener und Russen ein Unrecht an den hiesigen Arbeitern. Davon kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil wird man überall die Erwartung, wir möchten sagen die Hoffnung gehegt haben, die Haupttäter hätten bei den Kravallen würden angemessene Strafen erhalten, sie würden, wie man zu sagen pflegt, „einen derben Denksteil abbekommen“, die ihnen schon die Luft vertreiben würde, es noch einmal mit Kravallen zu versuchen. Das befragte und erforderte das allgemeine Rechtsbewußtsein in einem Falle, wo es sich um eine handgreifliche Störung der öffentlichen Ordnung handelte.

Und nun kam das erste Urteil über die Ausschreitungen am 30. März: für die Hauptbeschuldigten 2 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre Gefängnis, 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 1 Jahr Gefängnis, 9 und 6 Monate Gefängnis.

Schon dieses Urteil mußte Erstaunen und Befremden erregen, wegen der Höhe der erkannten Strafen; denn es ging erheblich hinaus über das

Maß dessen, was man erwartet hatte, über den Grad eines „Denkzettels“, wie man ihn sich wohl in Form mehrerer Monate Gefängnis gedacht hatte. Das Gesetz hat für Landfriedensbruch ein Mindestmaß von 3 Monaten Gefängnis festgesetzt, bei Mordtaten ein Höchstmaß von 10 Jahren Zuchthaus, bei milderen Umständen in letzterem Falle ein Mindestmaß von 6 Monaten Gefängnis. Erschien schon bei diesem ersten Urteil in weiten Kreisen das Verhältnis zwischen Straftat und gerichtlicher Sühne nicht sehr in Einklang, so wurde das zweite Urteil über die Krawalle am 1. April vielfach geradezu mit Bestürzung aufgenommen. Hier wurden ausgesprochen: Dreimal 5 Jahre Zuchthaus, einmal 4 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Gefängnis, dreimal 2 Jahre Gefängnis, zweimal 1 Jahr sechs Monate Gefängnis, viermal 1 Jahr Gefängnis, dazu mehrfach mehrjährige Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Es darf wohl ohne Übertreibung gesagt werden, daß solche Urteile zweifellos niemand erwartet hätte — selbst wenn wir ganz absehen von den Angehörigen und deren Angehörigen — weder die Verteidiger noch die Geschworenen — die ja in den meisten Fällen mildere Umstände bewilligt hatten — noch weite Kreise der Bürgerschaft einschließlich sogar der Arbeitgeber im Vaugewerbe.

Die erste Empfindung bei Bekanntwerden des Urteils war zweifellos ein tiefes Mitleid mit den Angehörigen, den Frauen und Kindern der Verurteilten, für deren soziale und moralische Existenz dieser Wahrspruch von geradezu zerschmetternder Wirkung sein mußte; das Mitleid ferner für die Verurteilten selbst, die ihre zweifellos strafbaren Ausschreitungen mit einer nahezu völligen Verneinung ihrer bürgerlichen Existenz büßen müssen.

Dieses Urteil erscheint beinahe dazu angetan, den Beschuldigten selbst nunmehr eine gewisse Sympathie einzutragen; denn, wir wiederholen es, derbe Denkzettel hatten alle verdient, aber kein sie geradezu vernichtendes Urteil. Wenn der Fall so gelegen hätte, daß auch nur ein oder zwei Dutzend Ausführende sich der schmerzlichen Ausschreitungen in den schärfsten Formen schuldig gemacht hätten, so wären die strengsten Urteile angemessen gewesen. In diesem Falle aber lag der Tatbestand so, daß die Zahl der Krawallmacher und ihres Anhangs sehr bedeutend war — wohl weit über hundert Personen, daß aber die tatsächlichen Ausschreitungen immerhin doch jedenfalls nicht die schweren Formen mancher anderen Krawalle trugen, wenn auch die Anzahl der Beteiligten bedrohlich erschien. Denn die Polizei hat durch ihr ruhiges und energisches Einschreiten die Krawalle in kurzer Zeit niedergehalten. Schlägen und Schreien, Drohungen, Schimpfworte und aufreizende Redensarten — daran hat sich freilich nicht gelehrt —, im Gegenteil; auch sind mehrere Steinwürfe gefallen, ein Polizeikommissar und ein Maurermeister haben kleine Verletzungen davongetragen, eine Fensterhebe ist zerschmettert und von einem Kohlenwagen sind Kohlen und Brissetts weggenommen worden, um sie als Wurfgeschosse zu benutzen; das Ganze zweifellos das Vergehen des Landfriedensbruchs, aber immerhin nicht in so schweren Formen, daß sie mit den höchsten Strafen geahndet werden mußten.

Jedenfalls kann es kaum zweifelhaft sein, daß in den Kreisen der Arbeiter selbst die erste Empfindung der Bestürzung jetzt schon dem Gefühl einer tiefen Erbitterung Platz gemacht hat, während ein Urteil, das weniger exemplarisch, dabei aber immer noch stark genug ausgefallen wäre, voraussichtlich den moralischen Wert einer energischen Warnung gehabt hätte. Und auf die angemessene moralische Wirkung eines Gerichtsurteils, namentlich in solchen Fällen, wird man doch allerorts nicht geringen Wert legen müssen. Zu große Milde würde ein Zeichen der Schwäche sein, aber zu hohe Strafmaße verlieren am Ende den Wert, den man einer gerichtlichen Sühne zuschreiben möchte. Man muß unwillkürlich dabei an das Walten der Zensur denken. Ihr Verbot der Aufführung eines Dramas, weit entfernt, dessen Verbreitung zu unterbinden, ist bekanntlich das allerbeste Reklamemittel, das sich denken läßt. Auch in diesen Dingen gilt das Wort, „daß allzu scharf scharft macht“.

Wie schon erwähnt, hat das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“ das „Bromberger Urteil“ zum Gegenstand eines Leitartikels gemacht. Wir glauben uns über den Verdacht erhaben, etwa die Geschäfte des Sozialismus zu betreiben, indem wir einige Sätze aus dem Artikel nachliegend zitieren. Im Gegenteil müssen wir die eigentliche moralische Verantwortung für die ganze unglückliche Angelegenheit den sozialdemokratischen Führern des Streiks zuschreiben. Nur ihnen und ihrem frevelhaften Streben, und in Bromberg eine Machttprobe anzustellen, unter Hinweis auf die großen Mittel, die für die Durchführung des Streiks zur Verfügung standen, nur ihrer Parole, keine Konzessionen zu machen, folte es, was es wolle, ist es zu verdanken, daß der Zustand von vornherein so schroffe Formen annahm und dann schließlich zu den beklagenswerten Ausschreitungen führte. Darüber kann auch der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß die Streikführer selbst zur Ruhe mahnten und vor Erzeissen warnen. Es ging ihnen da eben wie dem Goethe'schen Zauberlehrling: Die Geister, die sie riefen, konnten sie nicht mehr bannen — die leidenschaftliche Erregung kam zum Ausbruch.

Wir lassen nunmehr einige Sätze aus dem Artikel des „Vorwärts“ folgen. Das Blatt schreibt unter anderem:

„Vergebens hatten die Verteidiger in ernstesten Worten zum Maßhalten in der Strafe gemahnt, hingewiesen auf die milde Beurteilung der katholischen Ergebenheiten bei dem freireligiösen Begräbnis in Gau-Büchelheim, auf die gefindene Strafe Hüffners und den Sturm, den das Löbtauer Urteil erregt hatte. Das Gericht ging zwar bei einigen Angeklagten etwas milder die Anträge des Staatsanwalts herab, bei andern jedoch über sie hinaus.“

Die Angeklagten mögen im Sinne des Gesetzes schuldig gewesen sein, und mußten nach dem Spruch der Geschworenen als schuldig angesehen werden. Aber solche Strafen schreibt das Gesetz nicht vor. Einfache Teilnahme an einer landfriedensbrecherischen Zusammenrottung kann mit drei Monaten Gefängnis, gewalttätige Teilnahme, wenn mildere Umstände angenommen werden, mit sechs Monaten Gefängnis, wenn sie verjagt sind, mit einem Jahr Zuchthaus geahndet werden. Und lag denn der Fall so ganz besonders schlimm?

Die Polizeibeamten, die Versammlungen der Streikenden überwacht hatten, befanden sich einer wie der andere, daß die Streikleiter, sowohl die von den Zentralverbänden aus Hamburg gefandenen, wie die Bromberger, keine Gelegenheit vorüberließen hatten, vor Gewalttaten gegen Streikbrecher, Arbeitgeber und Beamte auf das Ernsthafteste zu warnen. Auch bei dem Vorfall selbst waren eintae Leute beobachtet worden, die „sich die Kehle heiser schrien“, um die Menge zurückzuhalten.“

Das Blatt fährt dann fort: „Warum ließen die Leute nun doch nach? Die meisten offenbar aus Neugier, andere in der Erregung über die Ausschreitung durch Fremde und über das Eingreifen der Polizei zu gunsten der Arbeitgeber. Verweigerter doch der Polizeikommissar auf dem Bahnhof einem Arbeiter, der ihn höflich bat, in seiner Gegenwart mit den Italienern sprechen zu dürfen, die Erlaubnis hierzu, obgleich hier doch keine Gefahr einer Gewalttat vorlag. Unbildung und der Einfluß genossenen Branntweins haben das Ihrige dazu getan, die Ausschreitungen zu verschulden. So wie das Gesetz und die Praxis einmal sind, hat es die Staatsanwaltschaft in der Hand, fast jeden öffentlichen Erzeß zu einer Anklage wegen Landfriedensbruchs zu benutzen, was die maßlosesten Strafen zur Folge haben kann. Sie kann aber auch einer milderen Auffassung Raum geben. Die Ausschreitungen in Gau-Büchelheim trugen offenbar alle Kriterien des Landfriedensbruchs an sich, mindestens so wie das, was in Bromberg geschehen ist, und noch dazu hatten diese „Wilden“ ihre Rohheiten auf dem Kirchhof am offenen Grabe begangen. Hier aber hatte sich die Staatsanwaltschaft darauf beschränkt, Anklage wegen Störung eines gottesdienstlichen Aktes zu erheben und die Folge waren geringe Strafen von drei Tagen bis zu drei Monaten.“

Selbstverständlich empfiehlt der „Vorwärts“ gleich eine kleine Radikatur, indem er schreibt:

„Eine Gesetzgebung, die es der Willkür der Behörden überläßt, ob für dieselbe Tat ganz geringe oder fürchterlich hohe Strafen verhängt werden, muß beseitigt werden. Überhaupt müssen diese unvernünftigen hohen Strafandrohungen aus dem Strafbuch heraus.“

Das Blatt schließt dann mit folgenden Sätzen: „Weil in Bromberg die Angeklagten die öffentliche Autorität verletzt haben, sind sie so hart bestraft worden, weil Hüffner in Essen, als er einen Menschen niederstach, dem Autoritätsbegriff zu frönen vorgab, ist er so glimpflich davon gekommen. Das Volk aber denkt, daß sich das notwendige Maß von Autorität der Gesellschaft über die einzelnen anders aufrecht erhalten läßt, als durch vergossenes Blut und das Elend langer Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Bei der bevorstehenden Umarbeitung des Strafrechts und Strafprozesses wird man aus solchen Urteilen die Folgerungen ziehen.“

Die Heranziehung des Falles Hüffner erscheint uns nicht stichhaltig; denn für jenen Fall kommt bekanntlich auch ein besonderes Strafgesetz, nicht das Reichsstrafgesetzbuch, in Frage und zum anderen ist auch in jenem Falle das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Im übrigen aber wird man, wenn man objektiv urteilt, dem Zentralorgan — leider — in manchen Sätzen nicht Unrecht geben können — und das ist mit das am wenigsten erbauliche Ergebnis der Betrachtungen über die Streikkravalle.

### Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 14. Juli.

Zur Aufstellung des Reichshaushaltsplans. In den Ministerien und Reichsämtern sind die Urlaubsreisen an der Tagesordnung. Die durch die parlamentarischen Arbeiten entstandenen oder zurückgeschobenen Resse sind aufgearbeitet, es handelt sich jetzt darum, die Etats für das nächste Haushaltsjahr aufzustellen. Im Reichsamt beantragt der Seeres- und Flottenetat schon bei der ersten Veranschlagung besondere Schwierigkeiten. Erst wenn diese beiden Schmerzenskinder im Reichsamt eingelangt sind, was in ungefähr drei Monaten der Fall sein wird, kann der Reichsamtsekretär die Verhandlungen mit den Vertretern der anderen Ressorts beginnen, bei denen es gilt, die Entscheidung darüber zu treffen, ob gewisse Forderungen aufrecht erhalten werden können, oder besser zurückgezogen werden. Der Militär- und Flottenverwaltung gegenüber ist das Reichsamt so gut wie machtlos. Wiederholte Anläufe, hier Wandel zu schaffen, sind wirkungslos gewesen. Am meisten haben sich noch immer die Nationalliberalen dafür interessiert, die Stellung des Reichsamtsekretärs mit größeren Machtbefugnissen auszustatten. Die schönen Reden, die namentlich Herr Dr. Sattler hielt, und die freisinnigen Versuche von dem Abg. v. Kardorff mehrfach in ihrer Grundtendenz unterstützt wurden, blieben meist in den Wind gesprochen. So lange die jetzige politische Konstellation andauert, ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß sich in der Abgrenzung der Kompetenzen des Chefs der Reichsfinanzverwaltung ein Wandel vollzieht. Vor allem ist auch Herr v. Tschirrmann nicht so geartet, um solchen Bestrebungen, einen Halt zu bieten. Es ist nicht die vorgefaßte Meinung einer gewissen Einseitigkeit, sondern die übereinstimmende Ansicht der verschiedensten Parteigehörenden, daß der jetzige Reichsamtsekretär sich die Sorgen seines Amtes nicht allzu nahe gehen läßt. Über die neue Seeresvorlage verlaunt bereits ab und zu etwas. Die Hauptforderungen, die sie enthalten wird, sind im allgemeinen ja bekannt. Wieviel von ihnen aber schon in nächster Zeit begehrt werden wird, das dürfte wesentlich davon abhängen, wie sich die Berechnungen schließlich ausnehmen, und welches das Resultat der Vorbesprechungen sein wird, die von den Vertretern der Seeresverwaltung mit den maßgebenden Zentrumsführern zwischen jetzt und dem Augenblick der Einbringung der Forderungen im Bundesrat werden geschlossen werden.

Papstwahl und Zentrum. Herr Dr. Bachem hat es für angezeigt gehalten, gegenüber dem Vertreter eines amerikanischen Blattes von der Stellung zu sprechen, welche die Zentrumsparthei betreffs der Papstwahl einnehme. Dr. Bachems Auffassung ist zum Teil eines Kommentars bedürftig. Denn Dr. Bachem beschränkt sich nicht auf die im Grunde genommen selbstverständliche Feststellung, daß die deutschen Katholiken einfach abwarten würden, wenn die Kardinalwahl zum Papst wählten, sondern er fügte hinzu: „Eine besondere Stellung hätten die deutschen Katholiken erst einzunehmen, wenn von irgend einer Seite verhandelt werden sollte, die Papstwahl zu stören oder ihre Freiheit zu beeinträchtigen. Wsdann würden sie sofort mit allen

ihnen zu Gebote stehenden zulässigen Mitteln für die unbedingte Freiheit der Papstwahl eintreten. Was die deutsche Regierung bei dem Tode des Papstes für eine Haltung einnehmen wird, weiß ich natürlich nicht. Ich denke mir aber, daß sie genau dieselbe Stellung einnehmen wird, wie ihre katholischen Staatsangehörigen.“ — Nichtig dürfte ohne Zweifel sein, daß die deutsche Regierung das Ergebnis der Papstwahl abwartet. Da aber Dr. Bachem von den deutschen Katholiken sagt, sie würden im Falle einer Störung der Papstwahl oder einer Beeinträchtigung ihrer Freiheit mit allen zulässigen Mitteln für die Freiheit der Papstwahl eintreten, so liegt hierin, unter der Voraussetzung einer übereinstimmenden Haltung der deutschen Regierung, die Erwartung, daß auch die deutsche Regierung alle ihr zu Gebote stehenden zulässigen Mittel zu gunsten einer unbedingten freien Papstwahl anwenden werde. Nachdem ein Zentrumsführer von der Bedeutung Dr. Bachems einmal seine grundsätzliche Auffassung der Rolle, die er der deutschen Regierung bei der Papstwahl zugeordnet hat, öffentlich klar laut werden lassen, wäre es nicht unwichtig, die Mittel kennen zu lernen, welche die deutsche Regierung nach der Ansicht Dr. Bachems für die unbedingte Freiheit der Papstwahl anwenden soll, und etwas über die Grenzen zu vernehmen, innerhalb welchen die Anwendung jener Mittel zu erfolgen habe. Herr Dr. Bachem hat auch ausgesprochen, daß die deutsche Regierung bei der Papstwahl „keinerlei Rechte“ ausübe. Hierzu paßt es recht wenig, wenn Dr. Bachem der deutschen Regierung unter Umständen die weitegehende Konsequenzen haben könnten. Außerhalb der Zentrumsparthei wird man einstimmig der Überzeugung sein, daß dort, wo Rechte fehlen, auch keinerlei Pflichten übernommen werden dürfen. Die Frage, die Dr. Bachem aufgeworfen hat, ist allerdings nur ein „problem“, da die Freiheit der Papstwahl gegenwärtig genau ebenso gesichert ist, wie es bei der Wahl Leos XIII. der Fall war. Aber die Tragweite des von Herrn Dr. Bachem eingenommenen grundsätzlichen Standpunktes erheischt ein kurzes Wort der Kritik und der Abwehr.

Neuerdings sind von der preussisch-hessischen Eisenbahnerverwaltung 538 Personen- und Gepäckwagen, sowie 392 Güterwagen verschiedener Gattung in Bestellung gegeben. Von den ersteren entfallen 56 auf den Bezirk Köln, 46 auf Stettin, 43 auf Breslau, 33 auf Erfurt, 32 auf Hannover, 30 auf Mainz, der Rest auf die übrigen Direktionsbezirke, am wenigsten auf Berlin und St. Johann-Saarbrücken mit je 10 und auf Bromberg mit ganzen 6 Wagen. Von den 392 Güterwagen sind 780 für Breslau, 475 für Bromberg, 780 für Köln, 805 für Essen a. d. R., 580 für Hannover und 500 für Magdeburg bestimmt.

Der 30. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes wurde am Sonntag zu Hirschberg i. Schles. vom Vorsitzenden General v. Spitz durch eine Rede eröffnet, worin er besonders die Notwendigkeit der Bekämpfung der Sozialdemokratie darlegte und die er mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. An den Kaiser wurde eine Delegation abgeordnet, in dem es u. a. heißt: „Mit erneuten Ausdrücken unverbrüchlicher Treue und iteten Gehorsams erklären die Führer der Kriegerverbände des Bundes ihren festen Willen, den monarchischen Sinn und die Liebe zum Vaterlande unter ihren Kameraden zu pflegen, damit sie als zweite Armee im Bürgerkrieg die Euerer Majestät auf dem Wege folge, auf denen Allerhöchstdieselbe das deutsche Volk zur Größe und zum Ruhme führen.“ Als Ort des nächsten Abgeordnetentages wurde Kiel gewählt.

Bei der Reichstagswahl im Kreise Konitz-Tuchel ist nach dem nunmehr vorliegenden vollständigen Ergebnis der Radikalpolo Kulersti, dessen Wahl mit schon gestern als gesichert bezeichnet, mit 6024 Stimmen gewählt worden. Es erhielten ferner v. Siforski (Pole) 2959, My (kon.) 2670, Böning (Zentr.) 110 und Schlichtholz (Soz.) 91 Stimmen. Zersplittert sind 66 Stimmen.

Zum Fall Hüffner wird nunmehr gemeldet, daß Admiral v. Köster als Gerichtsherr gegen das vom Oberkriegsgericht zu Kiel gefällte Urteil Revision eingelegt hat.

Änderung des sächsischen Wahlrechts? Die sächsische Regierung wird, wie aus Dresden gemeldet wird, bereits dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf über Änderung des Wahlrechts vorlegen.

Über das neue Flottengesetz von 1901 noch hinaus scheint das Reichsmarineamt für eine Beschleunigung des Ausbaus der Flotte zu agitieren. Die „Münch. Neueit. Nachrichten“ entnehmen dies aus einem Aufsatz in dem „Jahrbuch Nauticus für Deutschlands Seecinteressen“. Da die einzelnen darin enthaltenen Aufträge auf amtlichem Material beruhen, so müsse man annehmen, daß auch in den seepolitischen Auffassen die Ansichten der obersten Marinebehörden zu Tage treten. Es wird im „Nauticus“ nämlich auszuführen gesucht, daß von 1906 ab vornehmlich in England und Nordamerika mit wachsender Geschwindigkeit Verstärkungen der Seemacht eintreten werden, die Deutschland bei den durch den Rahmen des Gesetzes begrenzten Rüstungen zur See in den Hintergrund bringen.

Wenn die Wiener „N. Fr. Pr.“ gut unterrichtet ist, steht für den September eine Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren in Darmstadt bevor. Dorthin wird dem genannten Wiener Blatt gemeldet: Zu der im September in Darmstadt stattfindenden Hochzeit des Prinzen Nikolaus von Griechenland werden erwartet: der deutsche Kaiser und die Kaiserin, der Zar und die Zarin, der König und die Königin von Griechenland, ferner haben verschiedene deutsche Fürstlichkeiten ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

Die sozialdemokratische Parole für die Landtagswahlen in Sachsen ist bereits ausgegeben worden. Zu einem Aufruf fordert die Parteileitung auf, den „gewaltigen Volksprotest des 16. Juni fruchtbar zu machen für die weitere Gestaltung der politischen Zustände Sachsens“. . . . und den Kampf zu beginnen gegen die Mißwirtschaft in den sächsischen Finanzen und für eine die unteren und mittleren Klassen entlastende Finanzreform; gegen die „Wahlentziehung“ und für das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht unter Anwendung des Proportionalwahlsystems. Zu dem Aufruf heißt es: „Man sucht angstvoll einen rettenden Ausweg aus dem fürchterlichen Zusammenbruch. Man beschäftigt sich bereits mit dem Plan einer Abänderung des Landtagswahl-

systems, man wird für einige Schichten der Bevölkerung das Wahlrecht zu mildern suchen, um so für die große Mehrheit der Bevölkerung das Unrecht erst recht auf die Dauer aufrechterhalten zu können.“ Darum: „rückwärtsloser Kampf gegen jede Scheinreform!“

Als Transvaal. General Botha, der hier eingetroffen ist, äußerte einem Vertreter des „Neuerfischen Bureau“ gegenüber, es sei unnütz, im Auslande Arbeitskräfte für die Minen zu suchen, es handle sich für jetzt nur um die Entwicklung der Minen, es werde aber für den Augenblick keine Ausbeutung derselben gewünscht. Botha äußerte weiter, er sei überzeugt, daß es in Afrika genug Arbeitskräfte gebe, sowohl zur Ausbeutung der Minen, als auch zur Weiterentwicklung derselben.

Serbische Tischreden. Bei dem Festmahl im Monat am Sonntag hielt Ministerpräsident Njalskovich eine längere Rede, in der er dem König zu seinem Geburtstage die Glückwünsche der Regierung und des ganzen Landes übermittelte und jagte, die Nation sei überzeugt, unter der Regierung König Peters werde sich das monarchische Prinzip bestätigen. Der König sprach in seiner Erwidrerung die Zusage aus, daß es den vereinten Kräften aller gelingen werde, Serbien stark, zufrieden und glücklich zu machen.

In Argentinien muß es sehr böse aussehn. Im Amtsblatt der deutschen Postverwaltung findet sich nämlich folgende Notiz: Die Verwaltung der argentinischen Republik macht bekannt, daß infolge Erklärung des Belagerungszustandes Telegramme, welche Mitteilungen über die Arbeitseinstellungen des Landes enthalten oder sich auf die Arbeitseinstellungen und auf die von der Regierung dagegen ergriffenen Maßnahmen beziehen, nicht angenommen werden.

Zu Lombets Englandreise. Daily Telegraph veröffentlicht den Inhalt einer Privatunterredung, welche Descaffe nach seiner Rückkehr aus London mit einem Freunde hatte. Er jagte, der Loubet in London bereite Empfang für großartig gemein. Er habe einen Beweis geliefert für die Aufrichtigkeit und Loyalität der englischen Regierung. Der tiefe Eindruck, den er selbst von dem Besuche in London empfangen habe, sei der, daß die Reize der Sache des Friedens und damit auch der Menschlichkeit gedient habe. — (Hoffentlich!)

### Deutschland.

Berlin, 13. Juli. Der Kaiser ist heute um 1 1/2 Uhr mittags in Bergen eingetroffen. — Der Kaiser bestimmte, daß Prinz Adalbert zu seiner letzten Ausbildung zum Seoffizier im Herbst dieses Jahres nach Ostasien reisen soll, um an Bord des großen Kreuzers „Gertba“ Dienst zu tun. Dieses Auslandskommando des Prinzen dürfte sich auf zwei Jahre im Verande des Kreuzergewalters erstrecken. Bis zum Herbst wird Prinz Adalbert in den Sonderkurien auf dem Gebiet des Torpedowesens und der Artillerie ausgebildet. Sein neues Vorkommando wird sich in erster Linie auf den praktischen Dienst erstrecken. Ehe Prinz Adalbert nach Ostasien geht, soll er einen längeren Urlaub antreten. Die Ausreise nach dem fernem Osten dürfte gegen Ende September erfolgen.

Berlin, 13. Juli. Der Staatsanzeiger meldet die Verleihung des Verdienstordens der preussischen Krone an den bisherigen Oberpräsidenten von Schlesien Herzog zu Trachenberg; ferner die Verleihung des Charakters als Geheimer Regierungsrat an den Professor Paul Gülfeldt.

Hamburg, 13. Juli. Der in Kommernantprozess als Geldempfänger erwähnte Dr. Wittenberg ist keines Amtes als Oberredakteur der „Neuen Hamburgischen“ Börsehalle vom Aufsichtsrat einweilen entbunden worden. Die Angelegenheit des Dr. W. ist von Hamburg aus auch dem Ehrengericht des Vereins Berliner Presse unterbreitet worden.

Kiel, 13. Juli. Die „Aduna“ mit der Kaiserin an Bord ist heute Abend hier eingetroffen.

Säuerin, 13. Juli. Der Großherzog, die Großherzogin-Mutter Anastasia und Herzogin Cecilie reisten gestern nach Swinemünde, um sich auf dem russischen Kreuzer „Smetlana“ zum Besuch des Großfürsten Michael Nikolajewitsch nach Michailowof bei Peterhof zu begeben.

### Oesterreich.

Wien, 13. Juli. Der Reichsfinanzminister von Kallay ist nach kurzer Krankheit heute hier gestorben.

Mährisch-Ostrow, 13. Juli. Unter den Güttenarbeitern in Witowitz ist ein Ausstand ausgebrochen, dem sich bisher über 1300 Arbeiter angeschlossen haben.

### Schweden.

Stockholm, 13. Juli. Die Jahresversammlung der deutschen Schiffbauernischen Gesellschaft wurde heute Vormittag 10 Uhr im großen Börsefalle von Geheimrat Professor Busley mit einer Ansprache eröffnet, worauf Oberstathalter Didson die Anwesenden in herzlichen Worten begrüßte. Sodann wurde ein Vortrag des hiesigen verbindungskontre Admirals Schmidt-Kiel über die Feststellung der Tiefdelinie verlesen. Schiffbauingenieur A. Jaskon-Stockholm hielt einen Vortrag über die gegenwärtige unbefriedigende Vergleichsstellung der Handelsflotten und Welt-London einen solchen über die Quadrantendevits. An die Vorträge schloß sich eine lebhaft Besprechung. Am Nachmittag wurden die Werften und Fabriken besichtigt. Abends veranstaltete die Schiffbauernische Gesellschaft ein Festessen in Haffelbaden.

### Gerichtssaal.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Strafkammer in Bineburg ein Arbeiter zu 2 Monaten Festungshaft verurteilt. Er hatte eine abfällige, beleidigende Äußerung über den Kaiser getan, aber sofort, als er darauf aufmerksam gemacht worden war, das dürfte er nicht sagen, das sei eine Majestätsbeleidigung, gedauert, er habe sich wirklich nichts Böses dabei gedacht. Das Bemerkenswerte ist, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, daß das Gericht, dem Antrage des Verteidigers entsprechend, auf Festungshaft erkannte. Der Verteidiger führte aus, es läge keinerlei Grund vor, einem Arbeiter die custodia honesta, d. h. die Festungshaft zu verlegen. In ähnlichen Fällen ist früher stets auf Gefängnisstrafe erkannt worden.

Ins Stadt und Land.

Bromberg, 14. Juli.

w. Offene Stellen im Kommunaldienst. Bad Ems, Bürgermeister, Gehalt 5800 Mark (Bar 5000 Mark und 800 Mark für Dienstwohnung)...

Militärübung und Steuerpflicht. Die zu Übungen eingezogenen Landwehrlente und Reservisten werden in diesem Jahre zum ersten Male auf ihre Steuerpflichten und Rechte hingewiesen...

Ordnungsverleihungen. Es ist verlichen: die dritte Stufe der dritten Klasse des Chinesischen Ordens vom doppelten Drachen dem Direktor der Werft des „Balkan“ in Stettin...

Katell, 13. Juli. (Sommerfeste. Vereinigung.) Der Männergesangsverein „Liedertafel“ machte am gestrigen Sonntag teils mit der Bahn, teils zu Wagen einen Ausflug nach Lindenburg...

Schneidmühl, 12. Juli. (Bestätigte Wahl.) Herr Dr. Markull aus Danzig, der bekanntlich zum zweiten Bürgermeister der Stadt Schneidmühl gewählt worden ist, hat die kaiserliche Bestätigung erhalten.

Köln, 11. Juli. (Ein Brand) ist gestern Abend auf der kleinen Esplanade des Kermisplatzes ausgebrochen; mehrere Bretterdächer brannten nieder...

Gradenz, 13. Juli. (Vonder Strafenbahn überfahren) wurde am Sonntag Mittag, dem „Ges.“ zufolge, der 10jährige Sohn des Arbeiters Schuler aus M. Tarpun. Der Knabe verfuhr sich vor einem heranfahrenden Straßenbahnwagen die Straße zu überqueren...

Grattenz, 13. Juli. (Vonder Strafenbahn überfahren) wurde am Sonntag Mittag, dem „Ges.“ zufolge, der 10jährige Sohn des Arbeiters Schuler aus M. Tarpun. Der Knabe verfuhr sich vor einem heranfahrenden Straßenbahnwagen die Straße zu überqueren...

Ans dem Kreis Rulm, 10. Juli. (Von toten Hunden gebissen.) Infolge der heißen Tage wurden bei dem Förster Engel in Tannhagen (zu Strömestock gehörig) die angebundenen Jagdhunde losgelassen...

Die beiden anderen Jagdhunde wurden getötet, wobei noch ein Mann gebissen wurde, welcher auch nach Berlin zur Zuspung geschickt wurde...

Marienwerder, 11. Juli. (Brand.) Zwei nebeneinanderliegende Touragegeschuppen der hiesigen Artillerieabteilung sind heute früh niedergebrannt. Der Inhalt im Werte von 50 000 Mark ist mit ein Haub der Flammen geworden.

Marienwerder, 12. Juli. (Ernennung.) Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ist Oberregierungsrat Dr. Lewald von der Regierung zu Breslau zum Vertreter des Regierungspräsidenten in Marienwerder ernannt worden.

Danzig, 12. Juli. (Ende eines Renners.) Der berühmte Schimmelwallach „Monarchist“ des Leutnant von Nelwe vom 1. Leibhuzarenregiment, welcher auf ost- und westpreussischen Bahnen, aber auch auf den großen Rennplätzen im Reich viele Siege errungen hat, ist bei der Vorbereitung für die „Poppoter Sportwoche“ beim Nehmen eines Hindernisses so schwer niedergebrosen, daß er überhaupt als Rennpferd nie mehr in Betracht kommt.

Danzig, 11. Juli. (Der amerikanische Eisenbahntarif.) Einem dem Oberpräsidenten Delbrück gestern zugegangenen Telegramm des Kaisers zufolge an Bord seiner Yacht „Northstar“ in Danzig eintraffen, um sich alsdann nach Marienburg zu begeben und das Ordensschloß zu besichtigen...

Cadinen, 12. Juli. (Prinz Joachim und Prinzessin Luise) besuchten am Freitag die Cadiner Schule, in welcher der Lehrer Kiehr gerade im Deutschen unterrichtet. Prinzessin Luise erkundigte sich bei dieser Gelegenheit nach der nächsten Rechenstunde und gab dem Wünsche Ausdruck, der Rechenstunde beiwohnen zu dürfen.

Köln, 10. Juli. (Jagdfreier.) In der heutigen Strafkammerverhandlung war der Verurteilte Charistik, der seit 1902 in A. Heide auf dem Herrn Wiltensbecker Kiewitz-Stangenwald gehörigen Grundstück angestellt war, wegen Jagdvergehens angeklagt.

Johannisburg, 9. Juli. (Möblich irr.) wurde ein 17jähriges Mädchen, das mit ihren Eltern zum Wochenmarkt nach Johannisburg fuhr. Als das Gefährt im Vorker Walde hielt, sprang die Bedauernswerte vom Wagen, fiel in den Wald, entkleidete sich vollständig und verschwand.

Kilkallen, 7. Juli. (Eineneigenartigen Vienen ito.) besitzt der Besitzer R. zu Redrichen. Ein Schwarm hat sich nämlich, wie die „Dsd. Volksztg.“ meldet, durch den Schornstein in den Stubenofen begeben, von wo aus die Zimmer den Honig fleißig enttragen.

Bunte Chronik.

Berlin, 13. Juli. Den Abschluß eines Liebesverhältnisses bildet der Selbstmord der 20 Jahre alten Verkäuferin Emma Wahl, die aus Westpreußen stammt und bei dem Schlächtermeister W. in der Schönhauser Allee 174 Anstellung gefunden hatte.

Gattenmord. Wie der „Volksztg.“ aus Hamburg telegraphisch berichtet wird, hat der Sandkammermann August Wendt in Döhlendorf heute morgen um 5 Uhr seine Frau, die ihre acht Kinder ernährte, während der Mann dem Trunke ergeben war, im Graben erschossen.

Der Mörder entfloß, es gelang aber der Polizei, ihn zu verhaften.

Ein ungläublichen Bestialität ist, wie man dem „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg berichtet, die dortige Polizei auf die Spur gekommen. Es gelang ihr, eine griechische Bettlerbande zu verhaften, die sich damit beschäftigte, Kinder auf die verschiedenste Weise zu verstümmeln, um dadurch das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen.

Dortmund, 13. Juli. Während des Vogelstehens beim Schützenfest in Camen prallte eine Kugel von der unter dem Vogel befindlichen Eisenplatte ab, flog unter Publikums und drang einem Zeitungsleser, dem Buchdrucker Godel, ins Gehirn. Der Unglückliche war sofort eine Leiche.

Gerichtssaal.

Berlin, 13. Juli. Im Kommerzbankprozeß wurde die Beweisaufnahme heute endgültig geschlossen. Am Mittwoch Vormittag bequamen die Plaidoyers.

Leipzig, 13. Juli. Der Journalist Alfred Schaffer, ehemaliger Inhaber des Korrespondenzbureaus Schaffer und des Depeschenbureaus Kurier, beide in Leipzig, wurde heute von dem hiesigen Schwurgericht wegen einfacher und schwerer Urkundenfälschung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 14. Juli. (Woj. Ztg.) Bei einem Neubau in Wilmsdorf stürzte eine Mauer ein. Ein Bauarbeiter wurde verunglückt und schwer verletzt.

Berlin, 14. Juli. Die „Nationalztg.“ veröffentlicht eine Erklärung von Musikgelehrten und Musikpädagogen, daß sie eine Einberufung eines internationalen Musikkongresses in Verbindung mit der Wagnerfeier in Berlin als eine unglückliche Idee erachten und sich an dieser Veranstaltung nicht beteiligen werden.

München, 14. Juli. (Berl. Tagebl.) Von der Wachssteinwand stürzten zwei Studenten und vom Balverjoch ein Student ab. Alle drei sind tot.

Essen a. Ruhr, 14. Juli. (Morgenpost.) Ein Schachtarbeiter erschlug seine Frau im Bett. Der Mörder ist flüchtig.

Budapest, 14. Juli. Die auswärtigen verbreiteten Meldungen über Ruhestörungen in Groß-Batzen sind schwer übertrieben. Barabas brachte die Angelegenheit im Abgeordnetenhaus vor. Anlässlich einer Wählerversammlung hätten zwischen Liberalen und Angehörigen der Sozialpartei Zusammenstöße stattgefunden, wobei Verletzungen vorkamen.

Leipzig, 14. Juli. Zahlreiche Ortsgesellschaften in Westgalizien stehen unter Wasser.

Paris, 14. Juli. Im Justizpalast wurde das Gericht verberichtet, daß der für den 8. August anberaumte Prozeß gegen die Familie Humbert wahrscheinlich vertagt werden wird, weil Frau Humbert leidend sei.

Warschau, 14. Juli. Die aus Indochina und Tonking eingetrossenen Zeitungen geben Schilderungen von einem heftigen Cyclon, der am 8. Juni das ganze Land verwüstete. Die Ernte wurde vernichtet. 36 Eingeborene sind umgekommen.

Regierers (Departement Ardennen), 14. Juli. Auf einer Automobilfahrt, welche der Gutsbesitzer Froussard mit einigen Soldaten unternahm, sind durch einen Unfall zwei Soldaten ums Leben gekommen. Froussard selbst wurde schwer verletzt.

Stockholm, 14. Juli. Die Schiffsbautechnische Gesellschaft gab gestern Abend 8 Uhr ein Festessen, wozu eine große Anzahl hiesiger Persönlichkeiten und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie geladen waren. Professor Busley eröffnete das Fest mit einem Toast auf König Oskar und Kaiser Wilhelm, worauf die schwedische und die deutsche Nationalhymne gesungen wurde.

Yokohama, 14. Juli. Die politische Krise ist beigelegt. Marquis Ito nimmt das Amt eines Präsidenten im Geheimen Rat an. Der Premierminister nimmt sein Amt wieder an und Graf Marukata und Marquis Yamagata wurden zu Mitgliedern des Geheimen Rats ernannt.

London, 14. Juli. Nach einer Washingtoner Depesche ist dem Staatsdepartement vom amerikanischen Gesandten in Santiago de Chile telegraphisch gemeldet worden, daß die Pest sich in ganz Chile über Häfen und Flüsse ausgebreitet habe.

Tschiu, 14. Juli. Der russische Kriegsminister hat mit seiner Begleitung Port Arthur verlassen und die Heimreise angetreten.

New-York, 14. Juli. Der Ausstand der Bauarbeiter hat mit einem Siege der Arbeitgeber geendet.

Zur Erkrankung des Papstes. Rom, 14. Juli. Der heutige Besuch Mazzonis beim Papste dauerte etwa 20 Minuten. Lippini verließ den Vatikan um 9 Uhr 30 Minuten vormittags. Für 7 Uhr abends ist eine Besprechung mit Rossi angeordnet. Im Falle des Konklaves wird der portugiesische Botschafter beim heiligen Stuhl als Dozent den Sicherheitsdienst übernehmen.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 14. Juli. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 156-160 M., Weiser über Notiz. Roggen nach Qualität 117-123 M. — Gerste nach Qualität 118-124 M., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125-132 M., Kochware 145-153 M. — Hafer 124-134 M.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tagesfaher für Mittwoch, den 15. Juli. Sonnenaufgang 3 Uhr 38 Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 13 Minuten. Tageslänge 16 Stunden 40 Minuten. Nöchl. Abweichung der Sonne 21° 41'. Mond abnehmend. Mondaufgang vor 1/21 Uhr abends. Untergang gegen 10 Uhr vormittags.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Temperatur an Beob. ort, Lufttemperatur, relative Feuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke. Data for 7 days from July 7th to 13th.

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 17,6 Grad Reaumur = 22,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 7,9 Grad Reaumur = 9,9 Grad Celsius.

Vorausichtige Witterung für die nächsten 24 Stunden. Zunächst noch bewölkt, zeitweise zu Niederschlägen geneigt, dann Aufheiterung.

Table with 4 columns: Regel zu, Wassertemperatur, Wasserstand, Wasserführung. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.

Table with 4 columns: Von, Spektre, Holzgehalt, Holzart. Data for 13 days from July 1st to 13th.



Beilage.

Vom Hochwasser

liegen heute folgende Meldungen vor:

Posen, 13. Juli. Dem „Posener Tageblatt“ wird aus Dobos, Kreis Ostrowo, von gestern gemeldet: Die Prosna ist über ihre Ufer getreten und hat jetzt hier und in den Nachbarorten eine Fläche von ca. 1500 Hektar unter Wasser gesetzt.

Breslau, 13. Juli. In Gräfenberg im Tale der Freiwaldauer Bielle sind 50 Häuser vom Hochwasser weggerissen. Wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, sind bisher 30 Personen ums Leben gekommen.

Reiße, 13. Juli. Aus den Kreisen Reiße und Neustadt werden bedeutende Sachwasserschäden gemeldet. In Arnoldsdorf ist die Kirche eingestürzt, der Kirchhof verwüstet und die Leichen fortgeschwemmt. 50 Pioniere sind von hier zur Hilfeleistung dorthin abgegangen. In Wildbrunn sind sämtliche Häuser umgerissen, in Langenbrück 32 Häuser zerstört, 30 drohen einzustürzen. In Wieße sind 19 Häuser zerstört, in Ziegenhals 7. Das Forsthaus im Bielauer Park ist fortgeschwemmt, die Bewohner wurden kurz vorher gerettet.

Löwen i. Schlef., 13. Juli. Die Stadt steht bis auf den Ring unter Wasser. Infolge Einbringens des Wassers in eine in Betrieb befindliche Ziegelfabrik entstand eine Explosion und Feuer, welches die Ziegelfabrik zerstörte.

Wrieg, 13. Juli. Im Bezirk der hiesigen Wasserbauinspektion fanden vier große Deichbrüche statt.

Freiwaldau, 13. Juli. Das Hochwasser ist zurückgetreten, der angerichtete Schaden wird auf viele Millionen geschätzt.

Krausau, 13. Juli. Der Wasserstand der Weichsel war gestern Nachmittag 4,52 Meter über dem normalen; abends fiel das Wasser. Der Regen hat aufgehört.

Oppeln, 13. Juli. (Amtliche Meldung.) Die Strecken Oppeln-Kreuzburg (zwischen Laschwitz und Zühlé) und Jellowa-Namslau (zwischen Carlsruhe und Damm) sind wegen Hochwasserschäden gesperrt. Der Personenverkehr wird auf der Strecke Oppeln-Kreuzburg durch Umfahrungen auf der Strecke Jellowa durch Bendelzüge, die zwischen Jellowa und Carlsruhe bzw. Damm und Namslau verkehren, aufrecht erhalten. Dauer der Betriebsstörung voraussichtlich nicht unter einer Woche.

Bydapest, 13. Juli. Die Flüsse Urba, Waag und Poprad haben die Dämme überflutet und große Flächen Felder und Wiesen unter Wasser gesetzt. Ebenfalls stehen viele Bahnkörper und Landstraßen Ober-Ungarns unter Wasser. In Gran steigt die Donau sehr schnell. Die Postkommission ist zusammengetreten; die Militärbehörde wurde um Überlassen von Militär zur Ausführung von Schutzarbeiten ersucht. Nach hydrographischer Berechnung dürfte bei Gran die Donau noch um 1 Meter steigen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. Juli.

Personalien. Dem Regierungsassessor Andree aus Düsseldorf ist vom 20. Juli ab die Verwaltung des Landratsamts im Kreise Posen-Ost, Regierungsbezirk Posen, vertretungsweise übertragen worden. Der Regierungsassessor Dr. Trapp in Znin, Regierungsbezirk Bromberg, ist der königlichen Regierung in Rassel zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Zu Regierungsbaumeistern sind ernannt: die Regierungsbauführer Witold von Wyszynski aus Kofen (Eisenbahnbaufach), Oskar Thunshorst aus Königsberg i. Pr., und Erhard Gorkiza aus Gumbinnen. Dem Lehrer an der Kunstakademie in Königsberg i. Pr., Maler Otto Seichert, ist der Titel „Professor“ verliehen worden. Der Maler und Radierer Heinrich Wolff ist zum ordentlichen Lehrer an der königlichen Kunstakademie in Königsberg i. Pr. ernannt worden. Der Bauwerkschullehrer Georg Schulz in Posen ist zum königlichen Oberlehrer ernannt worden. Dem Bürgermeister Theodor Müller in Deutsch-Krone ist die Befugnis verliehen worden, bei geeigneten Gelegenheiten die silberne Ansteckette zu tragen.

Personalveränderung bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Bromberg. Verlegt sind: Der Posttrat Spranger von Bromberg nach Karlsruhe (Baden), der Oberpostinspektor Spott von Berlin als Posttrat nach Bromberg, der Postinspektor Engelbert von Schneidemühl nach Potsdam an den Rechnungshof des deutschen Reiches, die Postassistenten Berlin von Bromberg nach Dresden und Juranski von Dresden nach Bromberg, der Oberpostassistent Wöhlfel von Noworzlaw nach Posen. Staatsmäßig angestellt sind: Der Posttraktant Gregor aus Straßburg (Elz) in Schneidemühl, die Postassistenten Buchholz aus Deutsch-Krone in Noworzlaw und Zimmermann I in Weikshöhe, der Postamtwärter Preuß in Rasel (Nege) als Postassistent.

Personalveränderungen bei der Königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg. Der Stationsvorsteher 1. Klasse Lehmann in Kreuz ist am 1. Juli d. J. nach Borsum (Direktionsbezirk Magdeburg) verlegt. Der Stationsvorsteher 2. Klasse Kemper in Bettenhausen (Direktionsbezirk Rassel) ist unter Beförderung zum Stationsvorsteher 1. Klasse am 1. Juli d. J. nach Kreuz verlegt.

Das Reichspostamt hat nachstehende Verfügung erlassen: Es ist wahrgenommen worden, daß Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben, die den besonderen Bedingungen für diese Versendungsgegenstände nicht entsprechen, vielfach als unzureichend frankierte Briefe behandelt werden. Dieses Verfahren ist unzulässig. Nach den Bestimmungen der Postordnung sind detarierte Sendungen von der Beförderung auszuschließen und den Absendern zurückzugeben. Den Postanstalten wird die genaue Beachtung dieser Vorschriften zur Pflicht gemacht.

Postanstalt. In Waldau im Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika ist eine Postanstalt eingerichtet worden.

Telegraphischer Verkehr mit Ostasien. Auf der Internationalen Telegraphen-Konferenz in London sind Verabredungen zwischen den staatlichen Telegraphen-Verwaltungen und den beteiligten Kabelgesellschaften getroffen worden, infolge deren vom 15. Juli ab die Wortarten für den Telegrammverkehr mit Ostasien wie folgt ermäßigt worden sind a) mit China: für Macau (Macao) von 6 Mk. auf 4,80 Mk., für die übrigen Anstalten von 5,75 Mk. auf 4,55 Mk.; der letztere Tarifsaß findet insbesondere auch auf den Verkehr mit dem Kwantung-Gebiet Anwendung; b) mit Korea: für Chemulpo, Fusan, Seoul von 6,35 Mk. auf 5,10 Mk., für die übrigen Anstalten von 6,65 Mk. auf 5,40 Mk.; c) mit Japan einschließlich der Insel Formosa, von 6,35 Mk. auf 5,10 Mk.; d) mit den Philippinen-Inseln: für Luzon von 5,95 Mk. auf 4,55 Mk., für Negros, Panay, Zebu von 6,40 Mk. auf 4,95 Mk.

In Pakers Sommertheater ging gestern als einmalige Klassiker-Vorstellung Schillers Trauerspiel „Maria Stuart“ in Szene, dessen erschütternde Tragik wie stets so auch diesmal einen tiefen Eindruck auf die Hörer machte. Die Darstellung war eine vorzügliche. Die Titelfigur lag in den Händen des Hrn. Hohl, die ihr in allen Teilen gerecht wurde. In lebensnahen Zügen zeichnete sie das Bild der vom Schicksal so schwer getroffenen schottischen Königin und brachte die sich stetig steigernden Seelenkämpfe der unglücklichen Frau in ergreifender Weise zum Ausdruck. Marias unerbittliche Gegnerin, die Königin Elisabeth, fand in Fräulein Buse ebenfalls eine vorzügliche Darstellerin, welche die Person der ehrgeizigen Königin mit größter Lebensnähe verkörperte. Der Burlesch des Herrn Robert bot ein prächtiges Bild des fanatischen Gelammers, der selbst vor dem Mord nicht zurückschreckt, um eine dem Staate drohende Gefahr abzuwenden. Recht gut waren auch die Leistungen des Herrn Kirck als Graf Leicester und des Herrn Seyberlich als Graf von Shrewsbury. Das Zusammenbild ließ nichts zu wünschen übrig, so daß die Gesamtvorstellung sich zu einem abgerundeten Ganzen gestaltete. Das Publikum war trotz des unfreundlichen Wetters recht zahlreich erschienen und spendete an den Akteuren und teilweise auch bei offener Szene lebhaften Beifall.

Spielplan der Sommertheater. C h y i u m. Heute beginnt der angekündigte Molière-Cyklus mit dem Lustspiel „Tartuff“. Molières unsterbliche Meisterwerke in Ludwig Juldas mustergetreuer Übersetzung werden voraussichtlich auch bei unserem Publikum Anklang finden. Unter der trefflichen Leitung des Oberregisseurs Georg Doppel dürfte dem Lustspiel wie auch dem ganzen Cyklus eine angemessene Aufführung zu teil werden. Morgen findet großes Militärkonzert statt. — P a k e r. Heute Dienstag geht die Operette „Madame Sherry“ zum fünften Male in Szene. Morgen Mittwoch wird zum letzten Male die neue Posse „Der Kamelienontel“ aufgeführt, und zwar zu ganz kleinen, sogenannten Schaupielpreisen.

Pakers Park. Am nächsten Donnerstag wird der Pyrotechniker A. Schwiegerling aus Breslau ein Wiener Feuerwerk abbrennen, in welchem hier noch nicht gesehene Neuheiten auf dem Gebiete der Feuerwerkskunst vorgeführt werden sollen. Die Schlußnummer soll ein großes Schlachtentableau, die Beschießung des Taku-forts durch die europäischen Mächte“ darstellend, bilden, wobei über 100 Raketen, 500 Schwärmer, 1000 Leuchtkugeln, Bomben usw. zur Verwendung kommen. — Das Konzert am selben Abend wird von der gesamten Kapelle des 14. Infanterieregiments unter persönlicher Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Nolte ausgeführt.

Krankenkassen und Zahnkrankheiten. Der Minister für Handel und Gewerbe hat einem Zahnarzt mitgeteilt, daß nach den bestehenden Grundgesetzen die Krankenkassen, soweit dies nach Lage der Verhältnisse durchführbar ist, auch bei Zahnkrankheiten verpflichtet sind, die Heilbehandlung der Rassenmitglieder durch approbierte Zahnärzte vornehmen zu lassen, sofern nicht die Behandlung durch eine nicht approbierte Person (Zahntechniker) auf den Wunsch des erkrankten Mitgliedes oder im Einverständnis mit diesem erfolgt.

Namensänderung. Die Station Golsow an der Strecke Berlin-Schneidemühl führt vom 1. August ab den Namen „Golsow-Derbruch“.

Eine Auszeichnung für Rettung vom Tode des Ertrinkens ist beim Regierungspräsidenten für den Magistratsassistenten Prillwitz beantragt worden, der, wie seinerzeit berichtet wurde, am 13. Juni den Schulfraßen Lanzen in der Nähe der Gasanstalt mit eigener Lebensgefahr aus der Brahe rettete.

Befähigung. In Weikshöhe ist der dortige Besitzer Friedrich Arndt als Gemeindevorsteher befähigt worden.

Die Feuerwehr wurde heute Vormittag gegen 10 Uhr nach dem Artilleriedepot gerufen. Es war jedoch nur blinder Feuerlärm, und die Wehr rückte, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, wieder ab.

Schlachthausbericht. In der vergangenen Woche wurden im städtischen Schlachthaus geschlachtet: 132 Kinder, 175 Kälber, 625 Schweine, 185 Schafe und 2 Ziegen. In 4 Fällen wurden bei Schweinen L r i c h t e n gefunden.

Tischlerinnung. Gestern fand eine Quartals-sitzung der Tischlerinnung statt. Als Gesellen ausgeschrieben wurden 8 Lehrlinge, die ihre Prüfung als Gesellen bestanden hatten, und als Lehrlinge eingeschrieben 8 junge Leute. Demnächst beschloß sich die Versammlung mit Innungsangelegenheiten.

Retegnosierte Leiche. Die gestern aus der Brahe gezogene Leiche ist als die des Arbeiters Johann Grczefowial erkannt worden; die Ehefrau derselben hat ihn retegnosiert. G. war wie der Polizeibericht lautet, dem Trunke ergeben, lebte von seiner Ehefrau getrennt und war in letzter Zeit obdachlos. Da er schon öfter Selbstmord-

versuche ausgeführt haben soll, so muß angenommen werden, daß G. freiwillig den Tod im Wasser gesucht hat.

Hochwasser wird auch aus dem oberen Stromlauf der Weichsel und deren Nebenflüsse gemeldet; es wird sogar auf Grund der bisherigen Meldungen befürchtet, daß ein Hochwasserstand eintreten wird, wie er seit Jahren nicht dagewesen. (Siehe auch unter Schluß).

F. Crane a. B., 13. Juli. (Personalien. Feuer.) Zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Wleńo ist der Lehrer Friedrich aus Kamminiez (Kreis Gnesen) endgiltig bestellt worden. Dem bisherigen Stelleninhaber Lehrer Rosenbaum ist die evangelische Lehrerstelle in Kamminiez auftragsweise übertragen worden. — Heute Nachmittag gegen 6 Uhr brach in einem Einwohnerhause des Rittergutsbesitzers Pahl in Neu-Zasiniß Feuer aus; das Gebäude wurde in kurzer Zeit eingedächert. Die Einwohnerfrau Anna Knitter und deren Sohn wollten ihre Habseligkeiten retten. Dabei stürzte das Dach ein, und beide wurden an den Weinen, Armen und Gesicht schwer verletzt, aus den Trümmern hervorgezogen. Gegen Abend wurden die Verletzten ins hiesige städtische Krankenhaus gebracht. Der Brand soll durch spielende Kinder entstanden sein.

R. Schults, 12. Juli. (Einquartierung. Hochwasser.) Auf dem Durchmarsch nach Graudenz wurden heute hier zwei Batterien und der Stab des Feldartillerieregiments Nr. 35 auf zwei Tage einquartiert. — Zum zweiten Male in diesem Sommer drohte die Weichsel aus ihren Ufern zu treten. Infolge der starken Regengüsse, die im Gebirge niedergegangen sind, ist die Weichsel seit gestern über zwei Meter gestiegen und werden wir wohl den höchsten Wasserstand seit Jahren zu sehen bekommen.

H Luisenfelde, 13. Juli. (Kriegerverein. Schulfest.) Gestern hielt der hiesige Kriegerverein seine Quartals-sitzung ab, in welcher beschloffen wurde, am Sonntag, 19. d. Mts., ein Sommerfest auf der Wiese des Kameraden Wenz in Melschowo zu feiern. — Am gestrigen Sonntag feierte die Schule in Eisenheim ihr Schulfest im Walde des Herrn Kreis.

A Weikshöhe, 13. Juli. (Brände.) In Ergänzung des Berichts über den Brand in Wolsko ist noch mitzuteilen, daß am selbigen Tage Abend 11 Uhr auch die Scheune des Besitzers Schmidt in Flammen aufging. Unmöglich ist ein Brand durch den anderen verursacht worden, da zwischen beiden Wirtschaften mehrere andere liegen, die indessen unverfehrt blieben, außerdem die Windrichtung eine ganz entgegengesetzte war. Es kann nur vorsätzliche Brandstiftung vorliegen. — In der Nacht zum Freitag brannte in Melschowo der dortige Dominikalstall nieder, wobei mehrere Schweine und eine Färse mitverbrannten. Die Befürchtung, daß ein Menschenleben in den Flammen ungenommen ist, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Der vermählte Arbeiter, welcher der fahrlässigen Brandstiftung verdächtig ist, hat sich gestern wieder eingefunden, nachdem er sich einige Tage, vermutlich aus Furcht vor Bestrafung, verborgen gehalten hatte.

h Pafsch, 13. Juli. (Die hiesige Freiwillige Feuerwehr) feierte gestern bei schönem Wetter auf der Promette unter recht reger Beteiligung ihr Sommerergnügen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle marschierte der Zug nach dem Festplatz, der mit Fahnen und Gwirlanden reichlich geschmückt war. Hier hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Bürgermeister Krenz, die Festrede mit dem Kaiserhoch. Bei Tanz und anderen Belustigungen unterhielt man sich aufs Angenehmste. Am Abend wurde auch ein Feuerwerk abgebrannt.

s. Noworzlaw, 13. Juli. (Ernte. S n a g o g e n b a u.) In Konfoshin und in Stomif ist mit dem Mahen des Roggens begonnen. Die Ernte verpricht sowohl an Körnern als auch an Stroh reiche Erträge. — Das Repräsentantenkollegium in Posen hat in seiner jüngsten Sitzung seine Zustimmung zum Neubau einer Synagoge hier selbst gegeben.

B. Mogilno, 13. Juli. (In der Kreis-a u s s c h u s s i n g.) welche auf den 20. cr. angelegt ist, soll anstelle des in den Rubelstand tretenden Kreispartassenrendanten Wegner ein anderer Kreispartassen- und Kreiskommunalpartassenrendant gewählt werden. Ein zweiter Beratungsgegenstand derselben Sitzung bildet die Genehmigung des Projektes über Anlage einer Gasanstalt in Mogilno. Der Bau einer Wasserleitung und Gasanstalt in Mogilno ist endgiltig beschloffen. Der Herr Regierungspräsident hat dazu seine Genehmigung bereits erteilt. Mit der Ausführung der Anlagen wird nunmehr begonnen. Die Rohre sind bereits für die einzelnen Straßen bereit. Diese Anlagen bedeuten für Mogilno einen bedeutenden Fortschritt.

M Gildenhof, 12. Juli. (Der hiesige R i r e n d o r) machte heute einen Ausflug nach Groß-Neudorf per Leiternwagen. In dem festlich geschmückten Garten des Herrn Friedrich fand man gastliche Aufnahme, und hier wurde zunächst der Kaffee eingenommen und dann unter der Leitung des Herrn Kantors Meyer einige Lieder gesungen. Mit dem Gesange: „Kommt, laßt uns geh'n spazieren“, suchte der Chor die schattigen Gänge des Waldes auf. Hier richtete der Ortsfarrer von Gildenhof, Herr Pastor Ballerfiedt, Worte des Dankes an den Leiter des Kirchenchores und seine Gesangsgeossen und schloß mit einem Wunsch und Hoch. Man vergnügte sich bei munterem Spiel mit eingestreuten kleinen Liedern und verließ den Saal „Zum grünen Wald“ mit dem Liede „So scheiden wir mit Sang und Klang“. Ein kleines Konzert, unterbrochen von Feuerwerk, beschloß die schönen Stunden in Groß-Neudorf, worauf man nach dem Heimatsorte zurückfuhr.

P Wongrowitz, 13. Juli. (Großfeuer.) In dem 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Ngielsko brach am 11. d. Mts. gegen 7 Uhr früh beim Wirte Widzinski Feuer aus. Bei der Strohhäufung und bei dem starken Winde stand in wenigen Minuten nicht nur das Gehöft des Wirtes

Widzinski, sondern auch dasjenige des Wirtes Budzinski und des Säuslers Stachowiak in hellen Flammen. Bei Widzinski konnte nur der größte Teil des Viehes und einiges Mobiliar, aus dem Stachowiakschen Hause nur einige Betten gerettet werden. Es verbrannten 2 Kälber, einige Schweine, 1 Pferd, 3 Ziegen und viel Federvieh.

L Posen, 12. Juli. (650 jähriges Jubel-fest der Posener Schützengilde und 22. Märktisch-Posener Bundes-schießen.) Eingeleitet wurden die Festlichkeiten Sonntag früh 6 Uhr durch eine Revue, der sich ein Frühkonzert im Kaisergarten anschloß. Im Laufe des Vormittags trafen zahlreiche Schützengilden hier ein, einzelne Gilden brachten eigene Musikkapellen mit, auch eine Abordnung der Bromberger Gilde war erschienen. Um 12 1/2 Uhr wurden die Fahnen unter Musikföngen vom Bahnhof abgeholt. Im Kaisergarten vor dem Berliner Tor, dem Sammelpunkte der Schützen, wurde um 12 Uhr das Signal zum Antreten gegeben. Es hatten sich über 600 Schützen aus allen Teilen der Provinz Posen, sowie den Nachbarprovinzen, insbesondere Schlesien und Brandenburg, eingefunden. Vom Kaisergarten setzte sich der Festzug nach der Stadt in Bewegung. Folgende Gilden mit ihren Fahnen nahmen daran teil: Schönlanke, Bromberg (Schießverein), Schneidemühl (Schießverein), Sprottau, Bromberg (Schützengilde), Birnbaum, Posen (Landwehr-Schützenverein), Weichsen, Noworzlaw, Posener Schützengilde, Posener Schießverein, Bromberg-Prinzenhof, Schneidemühl (Schützengilde), Czarnikau, Znin, Bissa, Königsberg (Nn.), Schwersenz, Dornitz, Driesen, Gnesen, Samter, Landsberg a. W., Gräs, Budewitz. Im Festzuge spielten mehrere Musikkapellen. Vor dem Hotel zum Deutschen Hause hielt der Zug in Frontstellung an, um den Bundeskönig Weimann-Schönlanke abzuholen. Der Bundeskönig schritt unter dem Klängen des Präsentiermarsches die Front ab, worauf der Zug nach dem Alten Markte weiter marschierte. Vor dem alten Rathaus, das prächtig mit Gwirlanden, Fahnen und Blumenarrangements geschmückt war, nahm der Zug Aufstellung. Der Erste Bürgermeister Dr. Wilmis, sowie Spitzen der Behörden erwarteten hier den Festzug. Dr. Wilmis begrüßte die Schützen in einer Ansprache, in welcher er die Geschichte der hiesigen Schützengilde erwähnte und darauf hinwies, daß die Schützen im Mittelalter nicht nur für Ordnung in den Städten sorgten, sondern auch die Hüter und Beschützer des Friedens waren. Hierauf hob Redner die Friedensbestrebungen Kaiser Wilhelm II. hervor und brachte das Kaiserhoch aus. Unter Musikföngen setzte sich der Zug nun wieder in Bewegung und gelangte durch die Wallstraße und Dammstraße nach dem eigentlichen Festplatze in dem Städtchen St. Roch, das reichsten Festschmuck angelegt hatte. Im Schützengarten fand um 2 Uhr ein Festmahl statt, an dem über 300 Personen teilnahmen. Als Ehrengäste waren Regierungspräsident Kraemer in Vertretung des Oberpräsidenten v. Waldow, des Protektors des Bundesfestes, sowie Spitzen der Militär- und Zivilbehörden erschienen. Nach dem von dem Vertreter der Militärbehörde ausgebrachten Hoch auf den Kaiser hielt der Vorsitzende der Posener Schützengilde, Gewehrfabrikant Specht, einen Toast auf den Protektor des Festes und die Ehrengäste. Regierungspräsident Kraemer dankte in einem Toast auf die Schützengilden. — Um 4 Uhr nahm das Bundesfest seinen Anfang.

nd Gulin, 12. Juli. (Ein trauriger Unglücksfall) ereignete sich heute während der Dampferfahrt der „Wanda“ von Graudenz nach Gulin. Das vierjährige Töchterchen des Herrn Dr. Klein-Graudenz bei Schneiditz stürzte vor den Augen des Publikums über Bord. Ehe der Dampfer zum Stehen gebracht werden konnte, war das Kind in den Wellen verschwunden. Um 7 Uhr nachmittags war die Leiche noch nicht geborgen.

? Schwes, 13. Juli. (Turnfest.) Gestern Nachmittag fand im Burggarten ein Sommerfest des Turnvereins „Jahn“ statt. Die Feste dieses Vereins sind hier beim Publikum sehr beliebt und werden durch großen Zuspruch unterstützt. Auch gestern war der Besuch, begünstigt durch schönes Wetter, ein sehr zahlreicher, den turnerischen Leistungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Die Leistungen einzelner Turner, die größtenteils dem Handwerkerstande angehören, waren hervorragende.

T Schladhan, 13. Juli. (Großfeuer. Konzert. Schützengilde.) In der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr erscholl plötzlich Feuerlärm. Es brannte in der Langenstraße das Wohnhaus der Witwe Janke total nieder. Von hier aus verbreitete sich das Feuer über das Wohnhaus, Schmiede und Stallgebäude des Schmiedemeisters Schulz und brannte auch dieses total nieder. Durch das energische Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Grundstück der Witwe Scherf zu retten, welches auch schon Feuer gefaßt hatte. Die Witwe Janke konnte leider wenig Mobiliten retten und ist ihr fast alles verbrannt. Ebenso hat der Schmiedemeister Schulz großen Schaden erlitten. Über die Entstehungsurache ist nichts bekannt. — Gestern konzertierte im hiesigen Wäldchen das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt aus Thorn. Der geräumige Festplatz war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Konzert hat allgemein befriedigt. — In der letzten Hauptversammlung der hiesigen Schützengilde ertatteten zuerst die Kassens revisoren eingehend Bericht über den Stand der Kasse. Danach betrug die Einnahme 716,24 Mk., die Ausgabe 638,33 Mk., mithin Bestand 77,91 Mk. Da nichts zu erinnern war, wurde dem Rendanten Decharge erteilt.

Aus Oppreuzen, 13. Juli. (Von Bliz erschlagen.) In Löben und Umgegend wüthete gestern ein fürchterliches Unwetter. Durch Blizschläge wurden drei Menschen getötet.

Wählt man Möbel alten Stils oder tut man gut solche, die neue Ideen verkörperten, zu nehmen? Diese und viele andere Fragen beantwortet und lüch zu begründeten Dütmars Möbel-Fabrik, Berlin O., Mollatmarkt 6, in dem Best: „Wie richtig ist meine Wohnung ein?“ Das-selbe steht kostenfrei zur Verfügung.

# Die elektrische Waldbahn nach Hinkau.

## III.

Nachdem die allgemeinen und die juristischen Voraussetzungen für den Bau der Bahn eingehend besprochen worden sind, erübrigt sich nur noch, die finanzielle Seite des Projekts zu beleuchten. Es war zunächst verhandelt worden mit der Kontinental Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft in Berlin. Diese wollte sich mit 50 000 Mark an dem Unternehmen beteiligen. Von der fehlenden Summe sollte die eine Hälfte durch Zeichnungen, die andere durch ein hypothekarisches Darlehen aufgebracht werden. Nach einem neuen Gelei ist es nämlich statthaft, eine Bahn wie ein Grundstück zu betrachten, und man kann daher auch auf eine sogenannte Bahneinheit, unter welchem Namen der ganze Betrieb vereinigt wird, eine Hypothek aufnehmen. Bezüglich einer solchen waren zunächst Verhandlungen mit der Preussischen Pfandbriefbank gepflogen worden, die sich zuerst auch bereit erklärte gegen Verpfändung der Bahneinheit eine Hypothek zu gewähren. Nach jahrelangen Verhandlungen erklärte sich die Bank jedoch nur unter der Bedingung zur Herabgabe des Darlehens bereit, daß eine Kommode die Garantie übernehme. Da eine solche Garantieleistung jedoch nicht zu beschaffen war, mußte das Projekt fallen gelassen werden.

Es ist nun neuerdings eine große hiesige Baufirma für die Sache gewonnen worden, mit der ein praktisches und greifbares Abkommen getroffen worden ist. Die Firma baut die Bahn selbst und beteiligt sich mit 200 000 Mark an dem Unternehmen. Da die Gesamtkosten der Bahn auf 450 000 Mark veranschlagt sind, so fehlt nun noch ein Betrag von 250 000 Mark. Diese Summe soll durch Aktien aufgebracht werden, und zwar sollen 1000 Aktien à 250 Mark ausgegeben werden. Es soll den Aktionären frei stehen, anstatt der Dividende freie Fahrt während des ganzen Jahres für sich selbst oder für eine von ihnen zu bestimmende Person zu beanspruchen. Am Beginn eines jeden Jahres ist eine Erklärung abzugeben, ob der betreffende Aktionär die Nutzung der Dividende in bar oder freie Fahrt verlangt. Im letzteren Falle erhält er zur Kontrolle eine gestempelte Photographie seiner selbst oder derjenigen Person, welche die freie Fahrt genießen soll. Nimmt jemand mehrere Aktien, so kann er nach Belieben mehrere Freifahrtcheine oder bare Dividende verlangen.

Es erscheint dies als eine äußerst glückliche Lösung der finanziellen Frage des Unternehmens, und steht zu hoffen, daß die erforderliche Summe in kürzester Zeit wird gesammelt werden. In der Bürgerstadt ist die Stimmung für das Projekt die denkbar beste, und dürfte daher Zeichnungen in großer Anzahl zu erwarten sein. Wünschenswert wäre es, wenn sich auch die Stadt als solche mit einem mächtigen Kapital an dem Unternehmen beteiligen würde, um ihr Vertrauen zu der Sache zu bekunden. Nebenfalls sind die Vorbedingungen für den Bau der Bahn nunmehr nach allen Richtungen hin fast sämtlich erfüllt, und ist daher begründete Aussicht vorhanden, daß dies vom Publikum mit lebhaftem Interesse und mit allgemeiner Befriedigung aufgenommene Projekt nun endlich seiner Verwirklichung entgegengeht. Falls die Finanzierung gelingt, was wohl keinem Zweifel unterliegen dürfte, soll bereits im Herbst mit dem Bau begonnen werden, so daß wir hoffentlich im nächsten Sommer bereits „per Draht“ nach Hinkau fahren können.

D. Wch.

## Gerichtssaal.

† Bromberg, 13. Juli. (Schwurgericht.)

In der Sitzung am Freitag und Sonnabend wurde, wie bereits mitgeteilt, wegen betrügerischer Bankrottts gegen den Bäcker Otto Baginski und dessen Schwester Margarethe Baginski aus Schleusenau verhandelt. Die der Anklage zugrunde liegenden Tatbestände sind, soweit die bis jetzt geführten Verhandlungen ergeben haben, folgende: Durch Vertrag vom 30. Juni 1899 vermietete der Mühlenbesitzer Albrecht seine in Schleusenau, Chausseestraße 109 belegene und unter der Firma Otto Wädter betriebene Bäckerei an den Bäcker Wilhelm Baginski für die Zeit vom 1. Oktober 1899 bis

Sept. 1904 mit allem Zubehör für 2500 Mark Miete für das Jahr. Noch vor der bereits am 1. September 1899 erfolgten Übernahme der Bäckerei durch Wilhelm Baginski trat der Angeschuldigte Otto Baginski, ohne eine Einlage zu machen, in das Geschäft ein. Beide Brüder wurden als Gesellschafter in das Handelsregister eingetragen. Im Oktober 1901 wurde Wilhelm Baginski von dem Angeklagten Otto B. aus dem Geschäft verdrängt und ließ sich bewegen, eine von Otto B. in Berlin gekaufte Bäckerei zu übernehmen. Beim Austritt des Wilhelm B. wurde von diesem eine Bilanz aufgestellt, welche an Mitteln 25 713 Mark an Passivis 12 435 Mark ergab. Mithin verblieb für den Geschäftsinhaber ein Plus von über 13 000 Mark. — In dem Geschäft wurden ständig 6 Gesellen, 4 Kutscher und 8 Pferde beschäftigt. Im Laufe des Jahres 1901 klagte C. Albrecht gegen Baginski, weil er nicht seinen ganzen Bedarf von ihm entnommen hatte. Der Prozeß endete mit einem Vergleich, welcher u. a. bestimmte: Otto Baginski verpflichtete sich, an C. Albrecht-Mühlthal 4500 Mark in halbjährlichen Raten von je 1500 Mark, zahlbar vom 15. Dezember 1901 ab, zu zahlen. Bei nicht pünktlicher Ratenzahlung soll der ganze Betrag fällig sein. Wegen der Forderungen, die C. Albrecht auf Grund des Mietsvertrages vom 30. Juni 1899, insbesondere auch wegen gelieferten Mehles hatte, war das Inventar und die sonstigen eingebrachten Sachen dem Vermieter verpfändet. Im März 1902 klagte alsdann Wilhelm Baginski gegen den Angeklagten Otto B. auf Herauszahlung des ihm zustehenden Betrages in Höhe von 15 628 Mark. Der Prozeß ruht seit Eröffnung des Konkurses. Am 30. April 1902 wurde durch den hiesigen Gerichtsvollzieher Hoffmeister im Auftrage der Firma August Sadert zu Bockum wegen einer Forderung von 4385 57 M. gepfändet. Diese Forderung stammt aus der Geschäftstätigkeit des Angeklagten Otto B. in Sitten i. Westf., woselbst er gleichfalls ein Bäckereigebäude betrieb hatte, und seine Lieferanten in ungefährr Jahresfrist um etwa 10 000 Mark gebracht hat. Sadert erteilte jedoch, nachdem Otto Baginski sich zu monatlichen Ratenzahlungen von 200 Mark verpflichtet hatte, mehrfach Stundung. Auf den 4. Juli 1902 wurde demnach auf Anordnung Saderts Verkaufstermin der gepfändeten Gegenstände anberaumt. Am 27. Juni ließ C. Albrecht auf Grund des gedachten gerichtlichen Vergleiches gleichfalls prägen. Seitens der Firma Sadert wurde von dem Verfaufe der gepfändeten Sachen Abhand genommen. Dagegen trat C. Albrecht auf den Verfauf. Dieser fand statt und fast sämtliche Gegenstände und Vorräte wurden von der Angeklagten Margarethe Baginski gekauft. Letztere besaß keinerlei Mittel, sie war nur gegen Kost und Befeldigung in der Hauswirtschaft und in dem Ladengeschäft tätig, ohne daß sie einen bestimmten Lohn zu fordern hatte. Bei der öffentlichen Versteigerung erstand sie alle Sachen für 2106 Mark. Die Mittel hierzu erhielt sie vom Buchhalter Dietrich, der ihr zum Zwecke des Ankaufs der gepfändeten Sachen 2000 Mark bei der Versteigerung selbst übergab. Den Pferden wurden übrigens zu der Versteigerung die Füße und zum Teil auch die Augen mit Lappen verbunden und zwar auf Geheiß des Otto Baginski, da sie sonst, wie er sich äußerte, zu teuer kämen. Am 5. Juli 1902 wurde alsdann aus Anlaß der tagsvorher erfolgten Versteigerung auf Antrag der Westphälischer Dampfmaschine das Konkursverfahren eröffnet. Wie durch den Konkursverwalter festgestellt wurde, betrugen die Passiva 24 846,15 Mark, während Aktiva nur in Höhe von 1085,44 Mark vorhanden waren. Sternnach kann, wie die Anklage betont, es keinem Zweifel unterliegen, daß Otto Baginski, um seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensstücke bei Seite geschafft hat. Bei Aufstellung der Bilanz am 15. Oktober 1901 — also noch nicht 9 Monate vor der Konkursveröffnung — hatte sich, wie erwähnt, ein Plus von 13 000 Mark nach der Schätzung des Wilhelm Baginski, nach den Angaben des Angeklagten Otto B. ein solches von 3000 Mark ergeben. Mithin hätte Otto Baginski in etwa neun Monaten einen Verlust von mehr als 27 000 Mark erlitten haben müssen, was ausgeschlossen ist. Das fliegende Geschäft muß vielmehr einen erheblichen

Gewinn abgeworfen haben, da der Umsatz in der Zeit vom 15. Oktober 1901 bis 1. Juli 1902 auf Grund der Bücher und Notizen 92 003,84 Mark betragen hat und nach der eigenen Angabe des Otto B. täglich etwa 40 Zentner Mehl verbraucht worden sind, ohne daß verhältnismäßig erheblichere Urkosten erwachsen sind. Otto B. erzählte auch selbst dem Oberbaurichter, daß das Geschäft ihm einen täglichen Neingewinn von 40 Mark abwerfe.

Es kommen noch verdächtige schriftliche und mündliche Äußerungen des Otto B. hinzu. In einem Brief an seinen Bruder Wilhelm schreibt er, daß er mit einem Kompagnon in Unterhandlungen stehe, diesen wolle er hineinlegen. — Über seinen Bruder Wilhelm äußerte er sich dem Oberbaurichter gegenüber, er wolle jenen in seinem Geschäft nicht mehr haben, „der bezahle ja allen Menschen!“. Nach Eröffnung des Konkurses besuchte Otto B. den Agenten Siegfried Hasenbeg. Bei dieser Gelegenheit machte sich B. über seine Gläubiger lustig, denen gegenüber er so operiert hätte, daß sie ihm nichts anhaben könnten. Ein anderer Zeuge — der Kaufmann Salih Jacobsohn — welcher zur selben Zeit bei Rosenberg zu Besuch war, hat dann noch von Otto B. die Äußerung gehört, „man habe bei ihm pfänden wollen, er habe aber nichts, denn er habe das Mehl und die Pferde weggeschafft und könne nun ruhig sein.“ Der Konkursverwalter Zanke habe ferner einer für ihn auf der Post angekommenen Geldbetrag mit Beschlagnahme belegen wollen, er sei ihm aber zurückgegangen und habe den Briefträger abgelauret, ehe Zanke denselben zu sehen bekommen habe. Bedauerlich sei es, daß der Konkursverwalter gerade zufällig dazu gekommen, als ein Kutscher mit den Kontobüchern angekommen sei, da es ihm hierdurch möglich geworden sei, in den Besitz der letzteren zu gelangen. Wäre dieses nicht der Fall gewesen, dann hätte Zanke die in den Kontobüchern angegebenen Beträge auch nicht bekommen. Jacobsohn erinnert sich auch, daß Otto B. sich auch noch über verchiedene Gläubiger, von denen er Mehl bezogen, lustig gemacht und geäußert hat, sie bekamen alle nichts. Von seinen Kutschern verlangte der Angeklagte, daß sie die Bücher über Aufwände des Konkursverwalters nicht ausshändigten, um die Beträge seinen Gläubigern zu entziehen.

Der Angeklagte hat ferner, um seine Gläubiger zu benachteiligen, Schulden anerkannt, welche ganz oder teilweise erdichtet waren. So bezifferte er die Lohnforderungen seiner Angestellten bedeutend höher, als dieselben tatsächlich waren. B. führte, obwohl er als Kaufmann in das Handelsregister eingetragen war und ein umfangreiches kaufmännisches Geschäft betrieb, nur ein Kassabuch und Buch über Aufwände. Erst 8 bis 10 Tage vor der Konkursveröffnung wurden von dem Bücherrevisor Madajewski auf Grund des Kassabuches und ihm vorgelegter Notizen noch andere Bücher angefertigt. Das Kassabuch schließt mit dem Dezember 1901 ab. Die folgenden Blätter sind herausgerissen. Der Angeklagte will sie zu Madajewski gebracht haben, damit dieser sie bei Auffertigung der Bücher bezeugen könne. Der Angeklagte soll aber auch ein Buch, in welchem Aufwände verzeichnet waren, wie zwei Zeugen bekunden, besitzen haben. Dieses hat er verheimlicht oder verheimlicht. In mehreren Fällen hat sich Otto B. des Betruges schuldig gemacht, indem er, obwohl bereits am 30. April 1902 bei ihm gepfändet war, anfangs Mai 1902 mit einer Anzahl auswärtiger Mühlen in Geschäftsverbindung trat und von diesen größere Posten Mehl bezog. Von der Dampfmaschine Westphalen bezog Otto B. am 12. und 22. Mai 1902 zwei Lieferungen Mehl, von denen er jedoch nur die erste, und zwar sofort, bezahlte. Von dem Bäcker der königlichen Mühlen zu Trone a. B. bezog Baginski am 27. Mai für 1100 Mark Mehl, ohne daselbe zu bezahlen. Die Firma Kurzig lieferte etwa zwei Monate vor der Konkursveröffnung zweimal Mehl an Otto Baginski. Beide Lieferungen wurden prompt bezahlt. Wenige Tage vor der Konkursveröffnung besuchte der Angeklagte mittels Postkarte wiederum 200 Zentner Mehl. Auf eine Anfrage jener Firma über den auffallend großen Mehlbedarf wurde ihr erwidert, daß in einer Woche 600 Zentner verbraucht würden, während es tatsächlich nur etwa 280 Zentner waren. Auch die Schönauer Mühle hat dem Angeklagten

auf Bestellung für 2225 Mark Mehl geliefert, den Betrag hat er jedoch nicht bezahlt. Etwa eine Woche vor der Zwangsversteigerung am 4. Juli begab sich Otto B. zu dem Kaufmann Salih A., um von diesem zwei Pferde zu kaufen, wobei er demselben erzählte, daß er sich mit seinem Bruder auseinanderzusetzen habe, daß das Geschäft gut gehe und er die Pferde zur Vergrößerung des Geschäfts benötige. A. verkaufte die Pferde für 850 Mark gegen einen Wechsel über diesen Betrag, wobei die Margarethe B. dem A. auf seine Frage erklärte, daß sie jene Schuld übernehme. Als A. später jedoch Klage gegen die Margarethe B. erhob, wurde er abgewiesen, da sie den Einwand erhob, daß jene Abrede nicht schriftlich getroffen worden sei.

Die Angeklagte Margarethe Baginski hat ihrem Bruder Vermögensstücke beiseite schaffen helfen. Sie hat bei der Versteigerung am 4. Juli 1902 lebendig als vorgegebene Person die gepfändeten Sachen gekauft. Nach dem Verfauf wurden den Angefallenen reiche Trinkgelber gesendet, wobei sie äußerte, sie gebe die Trinkgelber, weil alles so gut abgelaufen sei. Die Angeklagte führte das Geschäft zwar weiter, sie hatte auf daselbe aber keinen Einfluß, was daraus zu ersehen ist, daß Otto Baginski sechs Pferde des Geschäfts nach Dortmund verließ und dort zum Verkauf brachte. Am Morgen des 5. Juli 1902 übergab Otto B. seiner Schwester 520 M. Dieses tat er, nachdem die Versteigerung der gepfändeten Gegenstände an diesem Tage bereits erfolgt war, und er eine gerichtliche Vorladung, mit der Aufforderung, ein Verzeichnis seiner Gläubiger und Schuldner, sowie eine Bilanz mitzubringen, erhalten hatte. Diese 520 M. sind den Gläubigern entzogen worden.

Die Vernehmung des Angeklagten Baginski und der Angeklagten Margarethe B. nahm viel Zeit in Anspruch, so daß erst am Nachmittag mit der Beweisaufnahme begonnen werden konnte. Die Angeklagten betreiten, sich des betrügerischen Bankrotts bezw. der Beihilfe zu demselben schuldig gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme ist eine sehr umfassende; denn es werden viele Zeugen und auch Sachverständige — Konkursverwalter — vernommen. Auch in der Sitzung am Sonnabend wird mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Durch die Beweisaufnahme findet die Anklage in den meisten Punkten ihre Bestätigung.

Nach geschlossener Beweisaufnahme wird dann am Sonnabend Mittag in die Verhandlung der zweiten Anklage gegen dieselben Angeklagten, Bäckereimeister Otto Baginski und dessen Schwester Margarethe Baginski, eingetreten. Die Angeklagten werden beschuldigt: Am 6. November 1902 das Haus Chausseestraße 109 zu Schleusenau vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, und zwar in der betrügerischen Absicht, die Vermögensgegenstände sich rechtswidrig zu verschaffen und durch eine zweite selbständige Handlung, in der Absicht sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, es versucht zu haben, das Vermögen der Versicherungsgesellschaft Commercial Union zu London um mehr als 5000 M. zu schädigen unter der betrügerischen Angabe, daß die Mehl- und Getreidenvorräte doppelt so groß als in Wirklichkeit waren, und das vorhandene gemessene Mehl gute und nicht minderwertige Ware gewesen wäre.

Am Abend des 6. November 1902 brach in dem Hause, welches die Angeklagten in Schleusenau bewohnten, Feuer aus. Die Margarethe Baginski war in dem Verkaufsladen beschäftigt, Otto Baginski befand sich in der neben dem Laden belegenen Stube, angeblich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, während das Dienstmädchen sich in der Küche aufhielt. Gegen 6½ Uhr wurde von der Straße aus durch einen jungen Mann die Ladeentriegelung aufgerissen mit dem Rufe: „Hier ist Feuer, Kinder, Ihr verbrennt!“ Die drei vorbenannten Personen eilten hierauf in die innere Stube neben dem Laden befindliche Treppe hinauf und sahen, daß es über der Stube und auf dem neben dieser befindlichen Mehl- und Vorratsboden brannte. Das Feuer hatte bereits einen erheblichen Umfang angenommen und derartiger Rauch verursachte, daß Margarethe Baginski und das Dienstmädchen Ruchfeldt davon Abstand nehmen mußten,

schäkte. Die kann Dir jeder andere ebenso gut abnehmen. —

„Nein, Papa, ich muß, ich muß, ich muß hin!“ sagt sie fest und bestimmt. Es lag etwas wie Trotz in ihrem Ton.

Eine kleine Pause entstand. Geheimrat sahen einander schmerzvoll an.

Der alte Herr seufzte, fuhr sich über die Augenbrauen und sagte leise: „Natürlich kommen wir mit, Anna.“

„Na — natürlich kommen wir mit!“ sagte auch die alte Dame, die ihr Taschentuch endlich gefunden hatte.

Sie wollten noch etwas hinzusetzen, konnten aber vor Nöhrung nicht weiterprechen. Schimm verließen sie das Zimmer. Anna erob sich langsam. Ihre Augen waren tränenerfüllt. Es war eine seltsame Bitterkeit in ihr.

Warum hatte sie nicht den Mut und die Kraft besessen, ihnen auf der Stelle zu sagen, weshalb sie nach Röhning wollte? Daß der Zwed nicht erfüllt ward, wenn irgend ein anderer außer Na sie begleitete? Warum hatte sie ihnen nicht gestanden, daß es ihr ein leidenschaftliches Bedürfnis war, ohne Zeugen, ohne Menschen, die sie mit jedem Wort an Erich erinnerten, endlich, endlich einmal wieder die Stätte zu betreten, wo sie Kind gewesen, wo sie frei, wo sie glücklich gewesen war . . .

Glucklich

Sie schloß die Augen.

Ah, das durfte sie ja nicht aussprechen, das Wort Glück in Verbindung mit Röhning.

Gewiß hatte sie Erich betrauert. Aber es war ihr, als habe sie schon alles, was in ihr trauern konnte, hingegeben für ihn. Acht Jahre lang hatte dieser Kult für den Toten gewährt. Das Tränenfrüglein war leer.

Sie fand sich selbst nicht mehr zurecht; die alten Leute taten ihr leid, und doch — empfand sie in dieser Stunde, daß sie sie hoch — konnte! — Na, hassen. Weil die Tyrannei ihrer Liebe und ihres Mitgeföhls nicht nur ihr ganzes äußeres Leben beherrschte, sondern weil sie auch all ihre Gedanken und Empfindungen, weil sie nun sogar die Trauer ihres Herzens regulieren wollte.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Heimatluft.

Roman von Paul Oskar Höcker.

Eines Morgens traf da nun mit der zweiten Post, während der Geheimrat auf dem Amt weilte, Na Unterricht hatte und Anna badete, ein Brief für die junge Frau von la Varette ein, als dessen Absender auf dem Umschlag Bollrad Bracht, Botschafter auf Röhning gezeichnete.

Die Erzellenz bewahrte in allen Angelegenheiten aufs ängstlichste Takt und Discretion. Aber die Briefe, die an ihre Schwiegertochter in deren Abwesenheit eintrafen, öffnete sie stets. Das war noch von Annas Krankheit her so geblieben. Schon um sie zart vorbereiten zu können, wenn das Schreiben irgend etwas enthielt, das etwa geeignet war, trübe Erinnerungen in ihr wachzurufen. Geheimnisse hatte Anna ja nicht vor ihr.

Auch heute las sie. Ihre Züge wurden dabei immer ängstlicher. Als sie Anna aus ihrem Schlafzimmer herabkommen hörte, faltete sie den Bogen wieder zusammen und legte ihn schweigend, mit etwas unsicherer Hand, nieder.

„Für mich?“ fragte Frau v. Varette, als sie an das Nähtischchen ihrer Schwiegermutter herantrat.

Während sie las, weitete sich ihre Brust. Bollrad Bracht richtete die dringende Bitte an sie, nach Röhning zu kommen, und zwar bald: sobald ihr nur irgend möglich sei!

Das Thema selbst, das er behandelte, war ja nicht weiter poetisch; er brauchte Geld für eine ganze Reihe notwendiger Bauten, Reparaturen und Anschaffungen.

Aber aus seiner Darstellung der dortigen Verhältnisse klang wieder etwas für sie heraus, das ihr Ohr und ihr Herz mit einem ganz seltenen Wohlklang erfüllte. Namen, die sie längst vergessen, Bilder, die ihr längst verstaubt waren, tauchten noch deutlicher, noch greifbarer als damals bei seinem kurzen Besuch vor ihr auf.

Es waren Heimatklänge, die sie umschmei- delten.

Diese acht Jahre hindurch hatte man hier im Hause ihre Heimat ängstlich totgeschwiegen: aus Schonung, aus Rücksicht auf ihre und die eigene Trauer.

Und wie wohl tat ihm doch, an Röhning erinnert zu werden.

Sie las wieder und wieder.

Bracht hatte zunächst die beiden Wege durchs Gut verbessert, Dachdecker, Maurer und Bautischler kommen und den bedenklichsten Schäden auf dem Hofe abhelfen lassen. Aber mit so kleinen Hilfen war nichts getan. Er brauchte ein beträchtliches Kapital, dessen Verwendung er ihr Ziffer um Ziffer vorrechnete, um Röhning aus der miserablen Verfassung, in der es sich befand, auch nur annähernd auf den Stand der benachbarten Güter zu bringen. In wenigen Jahren sollte sich das Kapital dann schon zinsbar machen. Ohne jetzt größere Geldmittel aufzubringen, war es aber unmöglich, Röhning emporzuhelfen. Er hatte nun so mancherlei Pläne, für die er ihr Interesse erbat.

Noch lange, nachdem sie zu Ende gelesen, stand sie stumm und in sich versunken am Fenster. Sie mußte an ihren Vater denken.

Als die Jahre über hatte sie sich nie klar vorgestellt, daß mit der Pächterwirtschaft auf Röhning so vieles zu Grunde ging, was ihr Vater in einem Leben harter Arbeit aufgebaut hatte. In den Augen ihrer Schwiegereltern hatte Röhning nur als der Faktor gegolten, von dem sie ihr Nadelgeld bezog — eine Wente, die übrigens kaum mitbrach, da sie la Varettes vermögend waren. Nun erwachte in Anna endlich wieder das Bewußtsein, daß ihr Besitz kein totes Kapital war, daß er vielmehr Leben hatte, daß er etwas Persönliches darstellte. Wie eine Mahnung war ihr's. Sie sah im Geiste des Vaters traurige Augen. Und plötzlich — in einem niederdrückenden Schuldbewußtsein — brach sie in Schluchzen aus.

Die alte Erzellenz hatte sich schon erhoben und trat auf sie zu. Sie war immer bereit, an einer Nöhrung teilzunehmen.

„Meine gute, arme Anna!“ flüsterte sie. Sie schlang den linken Arm um ihren Nacken, mit der rechten Hand suchte sie nach ihrem Taschentuch, das sie selten fand. „Es ist ein solche Laktlosigkeit. Er hätte sich doch an Harro wenden können. Dich so zu quälen, armes Kind. Harro wird ihm antworten — oder mal hinüberfahren. Beruhige Dich doch nur, Anna. Ach, Du machst mich ja selbst — machst mich ja selbst . . . ach Gott, ach Gott!“

Erst als Anna die alte Dame laut weinen hörte, schreckte sie empor.

„Harro?“ fragte sie verwirrt. „Nein, Mama, Harro darf nicht hin. Da muß ich selber. Na. Das bin ich Vater schuldig.“

Die Erzellenz begriff nicht recht. Sie war gewohnt, daß Anna „Papa“ sagte, wie Erich doch auch zu ihrem Mann gesagt hatte.

„Wieso — Papa schuldig, Anna?“ „Meinem Vater!“ sagte die junge Frau. Es stand ein ganz verzweiflungsvoller Ausdruck in ihrem Gesicht. Sie ertrag die Fragen, die Nähe ihrer Schwiegermama nicht länger — riß sich los und eilte in ihr Zimmer.

Die Geheimrätin war etwas verlegt. Wie verteil Anna jetzt plötzlich darauf? Hatten ihre Tränen vorhin, als sie den Brief las, denn etwa nicht Erich gegolten?

Nach Tisch, als der Geheimrat seiner Gattin gerade zuzücken wollte, um sein Eintretendnis damit, daß die Tafel aufgehoben werde, auszudrücken, erklärte Anna in ruhiger Zone, sie wolle andern Tags nach Röhning.

Der Hausherr war bereits eingeweiht; er hatte Brachts Brief gelesen; aber er blühte sie ebenso wie seine Frau geradezu fassungslos an.

„Morgen schon? Na? Und muß das denn sein?“

Anna schwieg.

Da erhob sich die Geheimrätin, kam langsam auf Anna zu und sagte, indem sie ihre leicht zitternde Rechte auf die Schulter ihrer Schwiegertochter legte:

„Anna — Hand aufs Herz — es wäre Dir möglich, Röhning wiederzusehen? Und gerade jetzt — so kurz nach — nach dem 30. September?“

Die junge Frau kämpfte mit sich. Sie wußte, daß sie die subtilen, weichherzigen Menschen schwer kränkte, wenn sie ihnen ihre heiße Sehnsucht verriet.

Auch der Geheimrat war zu ihr getreten. Er hatte Fräulein Günther mit Na, die ihre Augen groß geöffnet und bittend auf die Mama gerichtet hatte, hinausgeschickt.

„Meine liebe Anna, Du wirst Dich dort nur unnütz aufregen. Es sind doch schließlich bloß Ge-



